

Bericht über die Ausgrabungen von Domavia bei Srebrenica in den Jahren 1892 und 1893.¹⁾

Von

W. Radimský,

weil. bosn.-herceg. Berghauptmann.

Inhalt: Vorbemerkung. — A. Der östliche Anbau der Curia. — B. Das Haus nördlich von der Curia. — C. Die Bäder. (1. Beschreibung der einzelnen Räume. — 2. Technische Ausführung des Bauwerkes. — 3. Bedeutung der einzelnen Räume. — 4. Die beweglichen Funde.) — D. Eine Probegrabung in der oberen Stadt.

(Mit 4 Tafeln und 52 Abbildungen im Texte.)

Nach dem plötzlichen, am 14. Februar 1892 erfolgten Hinscheiden des Bergmeisters Ludwig Pogatschnig wurde mit der Leitung der Ausgrabungen in Domavia der Bergcommissär der Berghauptmannschaft in Sarajevo, Herr Eduard Vorliček, betraut, welcher sich dieser Aufgabe mit grosser Umsicht und besonderem Eifer in den Sommern 1892 und 1893 unterzog. Die Arbeit dieser zwei Jahre war vornehmlich darauf gerichtet, den östlichen Anbau der Curia (das „Tribunal“) und die Bäder vollständig aufzudecken. Schliesslich wurde die Ausgrabung eines grösseren Gebäudecomplexes nördlich von der Curia in Angriff genommen und eine kleine Probegrabung innerhalb des Dorfes Gradina an der Stelle der einstigen Oberstadt von Domavia durchgeführt.

Das Resultat dieser Grabungen suche ich auf Grund der Berichte des Herrn Vorliček und eines eigenen Besuches der Ruinenstätte im Nachstehenden zu schildern.

A. Der östliche Anbau der Curia.

Die vollständige Aufdeckung dieses Gebäudes ergab, wie der auf Taf. I ersichtliche Grundriss zeigt, dass dasselbe ein mit seiner Südwestecke in die östliche Hauptmauer der Curia etwas hineinragendes Rechteck von 28 M. Länge und 10·8 M. Breite bildete. In der Mitte des Gebäudes tritt aus seiner Südmauer ein viereckiger Ausbau *I* vor, dessen Ostmauer jedoch nicht ganz in einem rechten Winkel gegen die Südmauer des Hauses steht. Derselbe besitzt eine nord-südliche Breite von 5·3 M. Länge und ist infolge des erwähnten Umstandes im Norden 8 M., im Süden dagegen nur 7·5 M. lang.

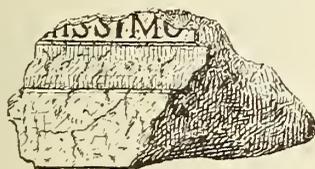
Das Gebäude bestand sonach aus einem grossen, rechteckigen Saale *H* von 26·1 M. Länge und 9 M. Breite, in welchen man unmittelbar von der Strasse durch die Thür der nördlichen Hauptmauer gelangte, und dem anstossenden Anbaue *I*, welcher einen

¹⁾ Siehe diese Mitth., I, 1893, S. 218 ff.

Raum von 4.4 M. lichter Breite und 6 M. mittlerer Länge darstellt. Der Eingang in den Anbau *I* war nicht mehr festzustellen, doch wird sich derselbe ähnlich wie die Eingänge bei den zwei südlichen Anbauten der Curia in der Südmauer des Saales befunden haben.

Beide Räume waren, wie die unter dem einstigen Fussboden durchziehenden Canäle zeigen, heizbar. Doch wurde der eigentliche Heizraum (Praefurnium), welchen man am Südende des Hauptcanales bei γ erwartet hatte, hier nicht gefunden. Der Canal verengte sich nämlich gegen sein Südende und stösst an die Südmauer des Raumes *I* an, ohne dass in dieser eine Oeffnung oder auch nur die Andeutung einer solchen vorgekommen wäre. Das Praefurnium kann aber nur in diesen breiteren Quercanal des Gebäudes gemündet haben und muss somit an der nördlichen Strassenseite des Gebäudes bei δ angebracht gewesen sein, wo die Mauer übrigens sehr schlecht erhalten ist und seine Spuren ganz verwischt sein können.

Der schon erwähnte verschmälerte Südtheil des Quercanals besass auch nur in der Mitte eine Reihe von Pfeilerchen, welche noch in der Höhe von je zwei bis vier Ziegelschaaeren in Kalkmörtel erhalten waren. Die Pfeilerziegel besaßen Ausmasse von 20 : 20 : 5 Cm., und die Pfeiler waren von Mitte zu Mitte 50 Cm. von einander entfernt.



1/10



1/10



1/1



2/1

Fig. 1 und 2. Inschriftfragmente aus der Umgebung der Curia.

Fig. 3. Gaspasta (Ringstein) aus der Umgebung der Curia.

Sowohl die Pfeilerchen, als auch die 50 Cm. starken Seitenwände des Canales standen auf einem 10 Cm. dicken Mörtelgusse, welchem wieder eine 20 Cm. starke Pflasterung aus Bruchsteinen und Geschieben als Unterlage diente. Bei den Seitenwänden des Canales kam in 50 Cm. Höhe ein Mauerausgleich aus kleinen Steinplatten in reichlicher Mörtellage und 47 Cm. darüber ein zweiter ähnlicher Ausgleich vor.

Der kleine Canal β geht beiderseits durch die Hauptmauern und hat daher nur zur Ableitung des Wassers, das sich an der Südmauer des Gebäudes ansammeln mochte, gedient.

Das schiefe Grundmauerstück α , welches ich in der Beschreibung der Grabung des Jahres 1891 nicht zu deuten vermochte, gehört, so wie die Grundmauern α , und α , einem älteren Gebäude an, auf dessen Resten der neue Bau aufgeführt worden ist.

Innerhalb des Gebäudes kamen keine besonderen Funde vor; nur in dem südlichen Theile des Quercanals wurden besonders viele Dachfalz- und Mauerziegel, Pflasterplatten, Heizröhren und Thongefässscherben zwischen dem Schutte gefunden.

Ausserhalb des Gebäudes wurden dagegen in den Röschen an der südlichen Hauptmauer und den Umfassungsmauern des Ausbaues verschiedene Funde gemacht, darunter zwei Inschriftfragmente. Es sind dies profilirte untere Theile von zwei ungleich grossen Ehrensteinen. Auf dem einen (Figur 1) sind nur die Buchstaben *ISSIMO* der letzten Zeile erhalten. Der andere (Figur 2) besitzt unten ein Dübelloch und lässt von der letzten Inschriftzeile nur mehr den unteren Theil des Buchstabens *D*

erkennen. Ferner wurde in dieser Rösche eine kleine Gemme aus Glaspasta gefunden, welche Figur 3 in natürlicher und als Siegelabdruck in doppelter Grösse darstellt. Sie besteht aus einer elliptischen, schwarzen Unterplatte mit einem aufgesetzten dünnen blauen Plättchen, in welches die Figur eines kindlichen Genius eingeschnitten ist. Die nackte Figur ist nach links gewendet und hält in der Rechten einen Bogen (?), in der Linken einen kleinen, nicht erkennbaren Gegenstand.

An Bronzen fanden sich: eine kleine römische Kniefibel¹⁾ von 44 Mm. Länge (welche Form schon wiederholt in Domavia gefunden wurde), eine Münze mit vollständig verwischter Prägung, der Tragreif eines kleinen Gefässes von 7 Cm. Durchmesser mit rhombischem Querschnitte, ein Bronzeblech, wahrscheinlich zu einer Schliesse passend, und der halbkugelförmige Kopf eines kleinen Bronzenagels.

Von Eisenartefacten ist nur das Fragment eines dünnen Hufeisens (Figur 4) zu erwähnen, welches an jeder Seite mit drei Nägeln befestigt war, aber keine Griffe be-

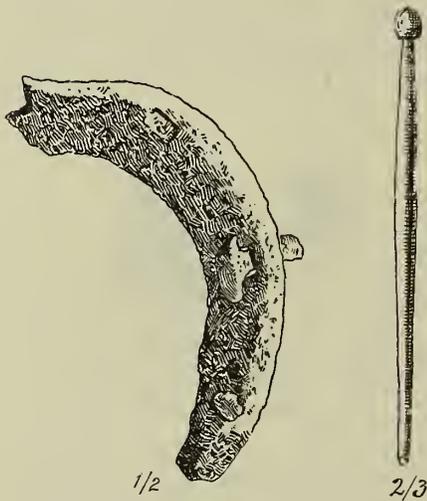


Fig. 4.

Bruchstück eines Hufeisens.

Fig. 5.

Beinnadel.

sass. Dasselbe scheint auch keinen Stollen gehabt zu haben und kam, was ich ausdrücklich bemerken will, unter Umständen vor, welche seine Gleichalterigkeit mit den Bronzen und sonstigen Funden nicht bezweifeln lassen. — Von Beingegegenständen fand man in der Rösche eine Stecknadel mit kugelförmigem Kopfe und abgebrochener Spitze (Figur 5) von 89 Mm. Länge, den unteren Theil einer zweiten dickeren Nadel mit stumpfkegelförmiger Spitze und den oberen Theil einer Nähnadel mit Oehr. — Unter den häufigen Scherben scheibengedrehter Thongefässe von rother und grauer Farbe sind enge Hälse mit scharf umgelegtem Rande, ein Gefässdeckel und ein grosser Bandhenkel erwähnenswerth.

Diese Funde geben uns keine Andeutung darüber, welchem Zwecke das Gebäude gedient haben mag. Nur die zwei Inschriftfragmente deuten darauf hin, dass es ein öffentliches Gebäude gewesen sei. Auch die ganze Anlage spricht für eine solche Annahme. Denn von der Strasse aus betrat man unmittelbar einen grossen Saal, an welchen sich im Süden ein grösseres Zimmer anschloss. Da diese beiden Räume heizbar waren, könnte der grosse Saal als Raum für Verhandlungen und den Parteienverkehr gedient haben und der Nebenraum I das Zimmer des Amtsvorstandes gewesen sein. Um daher dem Gebäude überhaupt einen Namen zu geben, dürfte es nicht zu gewagt sein, wenn ich es in Zukunft der Kürze wegen als „Tribunal“ bezeichne.

B. Das Haus nördlich der Curia.

Nach der vollständigen Aufgrabung des „Tribunales“ wurde eine grössere Gebäude-ruine an der nördlichen Strassenseite gegenüber der Curia und dem Tribunale in Angriff genommen. Auf Taf. I ist der Stand der Arbeiten daselbst beim Schlusse der Campagne 1893 ersichtlich.

¹⁾ Vgl. diese Mitth., I, 1893, S. 240, Figur 42 und 43.

Bisher ist an der Ostseite ein gangartiger Raum 1 auf 26·5 M. Länge aufgedeckt worden, an welchen sich westlich im Nordtheile des Gebäudes ein zweiter ähnlicher Gang 2 anschliesst. Die thürartigen Oeffnungen in den Mauern dieser Gänge scheinen in späterer Zeit bei irgend einem Anlasse durchgestossen worden zu sein. An der Südseite wurden die vier Räume 3, 4, 5 und 6 angetroffen. In dem Raume 6 sind Spuren eines weissen Mörtelstriches, welcher einer Steinpflasterung auflag, gefunden worden, wogegen man in den übrigen Räumen nur Lehm Boden fand. Im Norden verläuft ostwestlich am Rande der Bachböschung ein Mauerzug, welcher einen Widerlagpfeiler besitzt, und an dessen Fusse an der Aussenseite eine Menge herabgefallenen

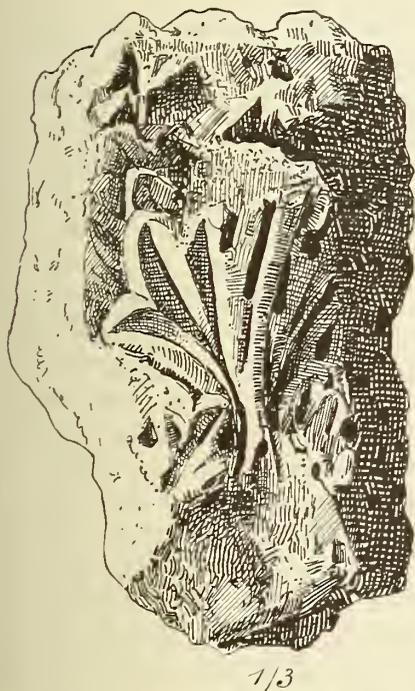


Fig. 6.

Baustein mit Blattornament.

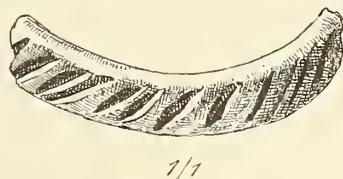


Fig. 7. Bruchstück eines schwarzen Glasringes.

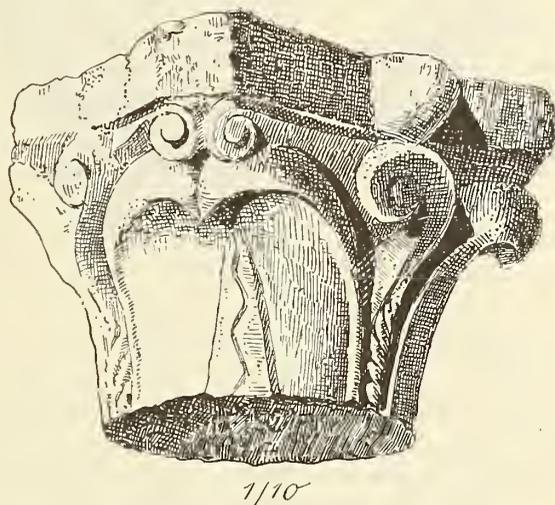


Fig. 8. Säulencapital aus Trachyt.

Mörtelanwurfes, viele verbogene Bleiplattenstücke und häufige Thongefässscherben vorgefunden wurden. Die grösste dieser Bleiplatten ist 75 Cm. lang und bis 50 Cm. breit, die meisten übrigen Stücke aber durch Feuer zum Theile angeschmolzen. Die Stärke der Bleiplatten beträgt 4 Mm.; dieselben dürften die Reste der Bleideckung des Gebäudes sein.

Unter dem Schutte der Räume 4 und 6 fanden sich viele Ziegelbruchstücke mit eingeritzter Schleife;¹⁾ über die sonstigen Funde aus dem geöffneten Theile dieses Gebäudes ist Folgendes anzuführen:

Ausserhalb neben der östlichen Hauptmauer, nahe an deren nördlichem Ende wurde ein Kalkmergelstück mit einem Blattornamente (Figur 6), einige Stückchen von Bleiblech, dann ein rundes Bleistäbchen von 75 Mm. Länge und 15 Mm. Stärke gehoben.

¹⁾ Vgl. diese Mitth., I, 1893, S. 250, Figur 68 und 69.

In dem Raume 2, und zwar in seiner nördlichen Hälfte, kam zwischen dem Schutte verstreut eine grössere Menge von Rothbuchenkohle vor. Ferner wurden darin das Bruchstück eines Säulenschaftes aus Kalkstein von 35 Cm. Durchmesser, der Bügel sammt Spirale einer stark verrosteten Kniefibel aus Bronze, mehrere Bronzefragmente (darunter Stücke einer grösseren Glasschale mit breitem Rande), das Fragment eines aussen durch schiefgestellte Rillen ornamentirten schwarzen Glasringes, wahrscheinlich eines Kinderarmbandes (Figur 7), ziemlich viele Thongefässscherben und zwei Stücke rother Bleiglatte gefunden.

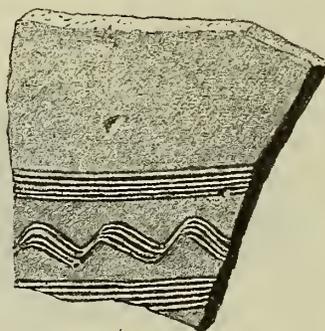
In dem Raume 4 traf man mehrere Bronzeschlacken und Bronzeklumpen, dann ein glattes Eisenseibchen von 64 Mm. Durchmesser und 3 Mm. Dicke, sowie das Bruchstück eines starken Eisennagels mit rundem flachem Kopfe.

In dem Raume 6 wurde das in Figur 8 abgebildete provinzialisirte korinthische Capitäl aus Trachyt, dessen untere Fläche einen Durchmesser von 50-Cm. besitzt und welches somit einer grossen Säule angehört haben muss, nebst Fragmenten des Schaftes einer kleineren Säule aus schönem, lichtgrünem Trachyt und von zwei ebenfalls kleineren Säulenbasen aus Kalkstein gefunden.



1/3

Fig. 9.
Graues Thongefäss.



1/3

Fig. 10. Topfscherben
mit Wellenornament.

Die Thongefässscherben, welche in diesem Gebäude vorkamen, gehören durchwegs zu auf der Drehscheibe erzeugten Gefässen von vorwiegend rother Farbe. Doch fehlen auch graue, braune und schwärzliche Gefässfragmente nicht. Der scharf umgelegte wulstige Rand eines grösseren Gefässes ist mit einer schwarzen Firnisfarbe bemalt und ein Scherben beiderseits mit einer groben, bräunlichgrünen Bleiglasur überzogen.

Unter diesen Scherben befindet sich auch das Fragment einer kleinen, röthlichen Thonlampe und das einer bräunlichgrauen Schale, welche in ihrem unteren Theile siebartig durchbohrt war.

Die Gefässe besitzen sehr verschiedene Grössen, doch gelang es nur den kleinen grauen Thonbecher Figur 9 zu restauriren. Derselbe ist henkellos, sein Boden etwas concav und der durch eine Rille vom Bauche scharf abgesetzte kurze Hals schief nach auswärts gebogen. Dimensionen: H. = 80 Mm., D. = 83 Mm., m. = 59 Mm. und b. = 35 Mm.

Die Ornamentirung der Töpfe ist, wie überhaupt die der römischen Gebrauchgefässe, eine einfache und beschränkt sich zumeist auf einzelne bis dreifache herumlaufende Striche. Eine etwas reichere Verzierung zeigen nur zwei Scherben eines grösseren Gefässes (Figur 10). Sie besteht aus zwei am Bauchtheile horizontal herumlaufenden, mit einem kammartigen Instrumente gezogenen Bändern, deren jedes aus 6 parallelen Rillen gebildet wird, und zwischen welchen ein ähnlicher, aber nur aus je 5 Rillen bestehender, wellenförmig gekrümmter Bandstreifen läuft.

Ueber den Zweck, welchem das besprochene Gebäude gedient haben mag, lassen sich vorläufig keine bestimmteren Vermuthungen aussprechen. Jedenfalls war es ein grösseres Object, stand an einem bevorzugten Platze, war nach dem Vorkommen des grossen Capitäls und der übrigen Säulenreste architektonisch ausgeschmückt und muss daher ein hervorragendes Gebäude der Stadt Domavia gewesen sein.

C. Die Bäder.

1. Beschreibung der einzelnen Räume.

Die Bäder von Domavia, deren Grundriss nebst Durchschnitten Taf. II nach der Aufnahme des Bergcommissärs Herrn Eduard Vorliček zeigt, können sich zwar mit den Provinzialbädern von St. Barbara bei Trier¹⁾ oder mit den grossen Thermen und den Centralthermen von Pompeji²⁾ nicht messen, erreichen aber mit ihrem Flächeninhalte von 2122 Cubikmeter nahezu die Grösse der kleinen Thermen von Pompeji.³⁾ Ihr bedeutender und ganz geschlossener Gebäudecomplex von 52·8 M. grösster ost-westlicher Länge und 50·8 M. grösster nordsüdlicher Breite liegt am rechten Ufer der Saska rijeka⁴⁾ auf einer niederen Terrasse und gibt uns ein neues Zeugniß für die Bedeutung der geschichtlich ganz unbekanntenen Bergwerksstadt Domavia.

Es empfiehlt sich, zunächst die sämmtlichen 45 Räume der Bäder der Reihe nach zu durchmustern und die Proportionen und Einrichtungen derselben, sowie die darin gemachten Funde kennen zu lernen, was die Deutung der ganzen Anlage wesentlich erleichtern wird.

Der Raum 1 ist aussen von rechteckiger Gestalt, innen kreisrund von 4·68 M. Durchmesser. Der ganzen Länge der Nordwand ist aussen eine mit der eigentlichen Mauer nicht gebundene Stützmauer und dieser letzteren in der Nordwestecke, ebenfalls ohne Verband, noch ein Stützpfiler vorgebaut. Ohne Zweifel wurden diese beiden Stützmauern erst später und zu verschiedenen Zeiten zur besseren Sicherung der Nordmauer errichtet. Das Abraummaterialie enthielt ausser Erde, Bausteinen und Mörtelgrus ziemlich viele Dachfalz- und Hohlziegel.

Der Eingang in diesen Raum führte aus dem Raume 5 von Westen her; die beiderseits mit Ziegeln verkleidete Thüröffnung besitzt eine Breite von 120 Cm. Der Fussboden bestand aus einer Steinpflasterung, welche mit einem Gussstriche überzogen war. Dieser ist infolge starker Beimischung von Ziegelstückchen und Ziegelmehl röthlich gefärbt; der Kürze wegen werde ich dieses Materialie fortan als Ziegelbcton bezeichnen. Der Sockel der Wände war bis zu 60 Cm. Höhe vom Boden roth bemalt, der höhere Theil der Wände weiss belassen.

In dem Raume selbst wurden keine nennenswerthen Funde gemacht. Aussen an der Nordmauer kamen aber 3 Hespern aus Bronze, ähnlich der in Figur 20 abgebildeten vor, mit Längen von 10 Cm. (2 Stück) und 18 Cm. Ferner fand man daselbst eine längliche Thonlampe⁵⁾ und eine doppelkonische Thonperle mit scharfer Mittelrippe von 21 Mm. Durchmesser und 18 Mm. Länge.

Raum 2. Rechteckig, mit einer lichten nordsüdlichen Länge von 5 M. und einer ostwestlichen Breite von 4·46 M., zeigt trotz der erhaltenen Mauerhöhe von durchschnittlich 180 Cm. keinen Eingang, und sein Boden besteht nur aus Lehm. Die Ostmauer ist mit den Mauern der Räume 1 und 3 nicht gebunden. Es scheint daher, dass die beiden letztgenannten Räume ursprünglich Anbauten der östlichen Hauptmauer der Bäder bildeten und der dazwischen gelegene offene Raum erst später abgemauert wurde. Unter dem Schutte kamen viele Falzdach- und Hohlziegel vor.

¹⁾ Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst von F. Hettner, X, 1891, S. 261 ff.

²⁾ Overbeck, Pompeji, 4. Aufl., Leipzig 1884, S. 215 und 233.

³⁾ Ebenda, S. 200 ff.

⁴⁾ Siehe diese Mitth., I, 1893, S. 218 ff., Taf. I und II.

⁵⁾ Vgl. diese Mitth., I, 1893, S. 220, Figur 2.

An Funden ergaben sich: ein sehr stark verrosteter Eisengegenstand, vielleicht ein Dolch (Figur 11) von 26 Cm. Länge, wovon 18 Cm. auf die Klinge und 8 Cm. auf den Griff entfallen, dann eine Bronzehespe von 12 Cm. Länge, ferner das Randbruchstück eines grünlichen Gefässes aus Glas, das Fragment eines Säulenschaftes aus weissrother Kalkbreccie und mehrere Bruchstücke von Vertäfelungsplatten aus Kalkmergel, wovon eines mit einem Blattornamente geziert ist. Die architektonischen Steinfragmente sind wahrscheinlich aus dem Raume 3 hierhergelangt, denn das ornamentirte Plattenstück passte zu mehreren anderen, die im Raume 3 vorgekommen waren.

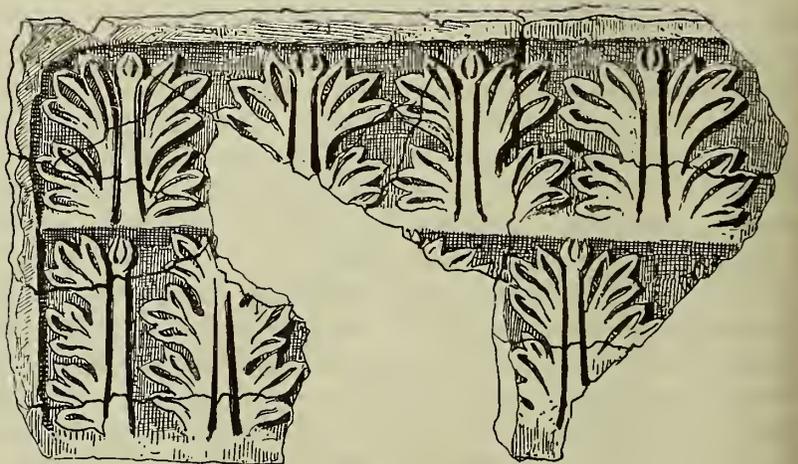


2/3

Fig. 11. Gegenstand aus Eisen.

Der Raum 3 ist, wie der Raum 1, aussen rechtwinklig aufgemauert, im Innern aber gehen seine gerade Nord- und Südmauer gegen Osten in die Halbkreisform über. Er besitzt eine nordsüdliche lichte Breite von 4·7 M. und eine ostwestliche Tiefe von 3·78 M. Der Eingang von 4·3 M. Breite befindet sich im Westen, vom Raume 7 her, und ist durch zwei schmale Ziegelpfeiler eingefasst, welche auf einer die ganze lichte Breite des Raumes einnehmenden Kalksteinschwelle aufgemauert waren.

In dem Schuttmateriale fand man ausser Bausteinen viele Dachfalz- und Hohlziegel, und es fiel auf, dass die Hohlziegel fast durchwegs mit der breiteren Seite gegen Osten gerichtet lagen. Ferner waren in dem Schutte Holzkohlen, Ziegelbetonstücke und düsenförmige Heizröhren eingemischt. Eine solche Röhre, welche ich ursprünglich nicht sicher zu deuten wusste, ist in diesen Mitth., I, 1893, S. 244, Figur 50 abgebildet. In den unteren Schichten des Schuttes und am Boden kamen viele Bruchstücke von rothweissen Kalkbreccienplatten, ferner von Platten aus Mergelkalk und krystal-



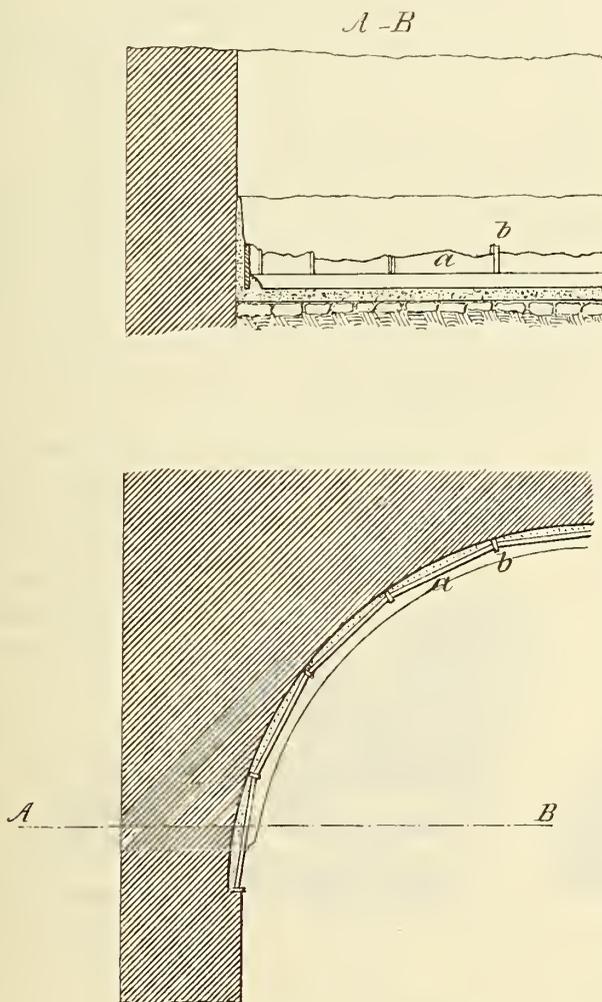
1/5

Fig. 12. Kalkmergelplatte mit Akanthusblattrelief.

linischem Kalke, sowie von 15 bis 18 Mm. starken und 45 Mm. breiten, an einer Seite etwas zugerundeten Rippen aus dem gleichen Steinmateriale vor.

Ein Theil der 2 Cm. starken Plattenbruchstücke war ornamentirt und lag mit der verzierten Fläche unmittelbar auf dem Fussboden. Das theilweise zusammengesetzte Bruchstück einer solchen, mit Akanthusblättern gezierten Kalkmergelplatte zeigt Figur 12. Die auf den rückwärtigen Flächen der Platten vorkommenden Einrisse deuten darauf hin, dass dieselben mit Sägen aus dem Steinblocke geschnitten sind.

Endlich wäre auch ein stärkeres, mit einer Palmette geziertes Kalkmergelstück anzuführen.

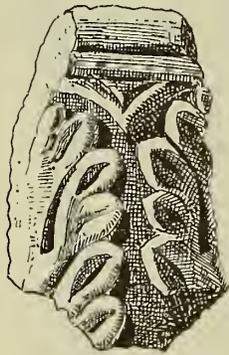


1/50.

Fig. 13. Aufriss und Grundriss der Sockelvertäfelung im Raume 3 der Bäder.

Der Boden des Raumes bestand aus einer Steinpflasterung und darüber liegendem Ziegelbeton. Die angeführten, theils glatten, theils ornamentirten Steinplatten dienten, wie Figur 13 zeigt, zur Vertäfelung des 60 Cm. hohen Sockels in dem östlichen, halbrunden Theile des Raumes. Die einzelnen Platten besaßen eine Breite von 70 Cm. und wurden an die Mauer so angelegt, dass zwischen je zwei Platten eine Rippe mit der zugerundeten schmalen Seite zu stehen kam und auf etwa 1 Cm. über die Fläche der Platten vorragte. Am Boden war dieser Plattenbelag durch einen vorgelegten

wulstförmigen Ring aus Ziegelbeton und oben wahrscheinlich mit den bronzenen Hespern (Figur 20) befestigt, von welchen im Ganzen 10 Stücke in den umliegenden Räumen 1—5 und 7 vorgefunden wurden. Die hohlen, segmentförmigen Räume zwischen den Platten und der runden Wand waren mit Ziegelbeton vergossen. Der Soekel bildete somit ein Polygon, dessen Winkel durch die vorstehenden Rippen markirt waren. Ueber dem Soekel hat sich auf dem Mauerwerke kein Anwurf erhalten.



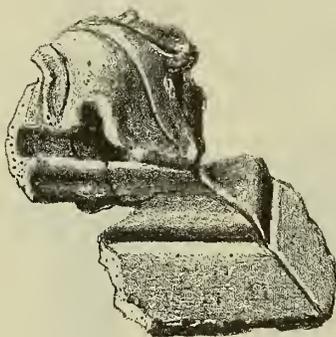
1/3

Fig. 14. Bruchstück einer verzierten Kalkmergelplatte.

An Funden aus diesem Raume sind ein Eisennagel, eine Bronzesespe von 11 Cm. Länge und das Bruchstück einer zweiten Hesper von 14 Cm. Länge, zwei Bronzemünzen, endlich ein Wetzstein von 19 Cm. Länge, 4·5 Cm. Breite und 1·5 Cm. Dicke aus feinkörnigem Quarzit anzuführen.

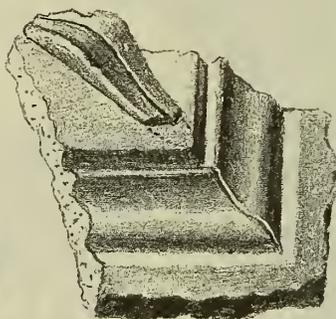
Der Raum 4 ist im Norden mit einer halbrunden Apsis abgeschlossen, und an diese sind aussen zwei Stützpfeiler, sowie an die Nordmauern der Räume 13 und 18 vier weitere Stützpfeiler angebaut. Alle diese Pfeiler zeigen sich mit den betreffenden Mauern nicht gebunden und dürften daher später angefügt worden sein. Die nordsüdliche Länge des Raumes beträgt 6·45 M., die Breite 4·90 M.; in der Südmauer befindet sich eine Thüröffnung von 1·30 M. Breite.

Unter dem Schutte kamen hier etwas Dachziegel und gegen den Boden zu Bruchstücke von theils glatten, theils ornamentirten Kalkmergelplatten, wovon ein Stück in Figur 14 abgebildet ist, vor. Der Sockel war mit Ziegelbeton wie im Raume 3 überzogen, auch fanden sich noch einzelne Reste der Platten an demselben anhaftend. Ebenso fand man aussen neben der



1/3

Fig. 15.



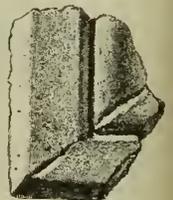
1/3

Fig. 16.



2/3

Fig. 17.



1/3

Fig. 18.

Fig. 15—18. Architekturfragmente aus Stuckmörtel.

fast bis zum Boden zerstörten Apsis viele Rippen- und Plattenbruchstücke aus Kalkstein, wie wir solche im Raume 3 kennen gelernt haben, und es leidet daher keinen Zweifel, dass der Soekel dieses Raumes in gleicher Weise mit Kalkstein- und Mergelplatten vertäfelt war, wie jener im Raume 3.

Ferner lagen auf dem Boden viele Bruchstücke von Stuckarbeiten aus feinem Kalkmörtel, wovon als Proben in Figur 15 ein Epheblatt, in Figur 16 ein Lorbeerblatt, in Figur 17 eine Blütenknospe und in Figur 18 eine geradlinige Eekeinfassung dargestellt sind. Der Raum muss daher entweder an den Wänden oder an der Decke mit Stuckarbeiten verziert gewesen sein.

Der Boden bestand aus einer Steinpflasterung, über welcher eine Schichte von Mörtelguss in einer Stärke von 10 Cm. aufgetragen war. Darüber lag eine zweite, sich davon ablösende Schichte von Ziegelbeton, dem eigentlichen Mosaikmörtel, deren Oberfläche der in Taf. III dargestellte Mosaikboden bildete.

Dieses Mosaik war in fünf Farben (Weiss, Grün, Roth, Gelb und Blau) ausgeführt und scheint in roher Zeichnung das Innere eines Gebäudes in korinthischem Stile vorzustellen. Auf einem Soekel stehen drei Säulen ohne Basis, deren Schäfte gegen Oben nicht verjüngt sind. Die Capitäler sind nur durch eine ausgeschweifte Verstärkung des Schaftes angedeutet. Auf den Säulen ruht ein breiter, mit rechteckigen Feldern gezielter Fries. Hierauf folgen in bunten Farben die perspectivisch gezeichneten Dachbalken.

Weder in der Zeichnung, noch in der Ausführung kann sich dieses Mosaik mit einem anderen, im Raume 18 gefundenen Mosaik, welches unten mitgetheilt werden soll, messen. Denn die verwendeten Stifte sind ungleich gross, unregelmässig eingesetzt und die Oberfläche derselben nicht eben, welcher Umstand durch die theilweise grössere Festigkeit des verwendeten Materiales erklärlich ist.

Für die verschiedenen Farben hat man die im Folgenden bezeichneten Steine verwendet:

1. Für Roth Jaspisflussschiebe, mit der vom Wasser abgeriebenen Fläche aufwärts gekehrt;
2. für Grün dichten Trachyt;
3. für Weiss körnigen Kalkstein;
4. für Gelb krystallinischen Kalkstein;
5. für Blau dichten Kalkstein.

Dieses Mosaik ist nicht gleichzeitig mit der Errichtung der Bäder, sondern erst später angefertigt worden. Denn unter der tieferen Mörtellage des Mosaikbodens fand man an der Mitte der Ost- und Westmauer des Raumes je einen auf dem Plane angedeuteten aufgemauerten Ziegelpfeiler von 79 Cm. Höhe, von denen der westliche 61 Cm. Breite und 34 Cm. Dicke, der östliche 63 Cm. Breite und 26 Cm. Dicke besass. Ihre Oberflächen lagen 18 Cm. tiefer als das Mosaik, und obwohl ihre Verwendung gegenwärtig nicht erklärt werden kann, so ist doch sicher, dass sie unter dem Mosaikboden gar keinen Zweck haben konnten.

Ferner fand man unter den zwei Mörtellagen des Mosaiks eine Nähnadel aus Bein von 72 Mm. Länge (Figur 19), eine Hesse aus Bronze von 97 Mm. Länge (Figur 20), einen starken Eisennagel, ein grösseres Beschlägestück aus Eisen, einen Eisenbügel und mehrere Thonscherben. Diese Scherben gehören einem grauen, seihengebendeten Henkelgefässe an, dessen innere Seite mit Resten einer dunkel carmoisinrothen Farbe bedeckt ist, und welches somit als Farbentopf verwendet worden ist.

Der Raum 4 muss demnach ursprünglich einen anderen, wahrscheinlich um 18 Cm. tiefer liegenden Fussboden besessen haben.

Die schlechtere Ausführung dieses Mosaiks gegenüber jenem im Raume 18 können wir dadurch erklären, dass es zu einer späteren Zeit, wo überhaupt schon alle Kunst-



2/3

Fig. 19.
Beinerne
Nähnadel.Fig. 20. Bronzene
Hesse (2/3).

und so auch die Mosaikindustrie der Römer im Niedergange begriffen war, eingesetzt worden ist.

Der Raum 5 liegt um eine Stufe höher als der Raum 4 und um eine Stufe tiefer als der Raum 1, dagegen in gleicher Höhe mit den Räumen 3 und 6—9. Derselbe ist nord-südlich 4·65 M. lang, ostwestlich 4·34 M. breit und hängt durch Thüröffnungen nach allen vier Seiten mit den Räumen 1, 4, 6 und 15 zusammen. Die südliche Thüröffnung gegen Raum 6 war ursprünglich 2·25 M. breit, wurde aber später bis auf die Breite von 1 M. zugemauert. Die westliche Thüröffnung, welche gegen den 60 Cm. tiefer liegenden Raum 15 führt, besitzt eine Breite von 1·2 M.

Der Schutt enthielt viele Heizröhren und Bruchstücke einer 1·5 Cm. dicken, glatten Kalksteinplatte, ferner viele Bruchstücke von 2 Cm. starken Platten aus kristallinischem Kalke, von welchen zwei Stücke in den Figuren 21 und 22 dargestellt sind. Wahrscheinlich stammen diese Plattenbruchstücke aus dem Raume 4. Der Fussboden bestand aus Ziegelbeton.

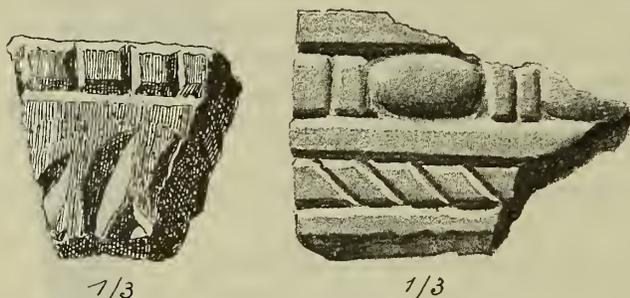


Fig. 21 und 22. Architekturfragmente aus Kalkstein.

Als Funde aus diesem Raume nennen wir: 2 Bronzemünzen, einige Eisennägel und 1 Thonscherben mit gelblichgrüner Bleiglasur. Eine Bronzemünze des Alexander Severus wurde zwischen dem Mörtel der Fundamentmauer in der Thürsohle gegen Raum 15 eingemauert gefunden.

Der Raum 6 besitzt eine nord-südliche Länge von 5·3 M. und eine ostwestliche Breite von 4·34 M. Die in der Südmauer befindliche, mit einer Kalksteinschwelle versehene Thüröffnung ist 3·15 M. breit. In dem Schutte fand man viele düsenförmige Heizröhren, ferner einige Stücke der ornamentierten Kalkmergelplatte Figur 12, deren übrige Theile im Raume 3 angetroffen wurden. Endlich wurde hier auch das Schaftstück einer Kalksteinsäule von 36 Cm. Durchmesser und zwei Bruchstücke aus Kalktuff mit Palmettenornament angetroffen. Der Fussboden bestand aus Ziegelbeton.

Funde: 1 Billonmünze des Probus, 1 Bronzehespe von 12 Cm. Länge und 1 Thonlampe von gewöhnlicher, länglicher Form, dann 2 Bodenscherben kleiner Glasgefässe mit Bodenranft und das geschliffene Randstück eines grösseren Glasgefässes.

Der Raum 7 ist nord-südlich 5·3 M. lang und ostwestlich 4·34 M. breit. Die in der Südmauer befindliche, gegen den Raum 8 führende und mit Ziegeln eingefasste Thüröffnung besitzt eine Breite von 1·1 M. Unter dem Schutte fand man sehr viele Dachziegel; die darunter befindlichen Hohlziegel lagen zumeist mit dem breiteren Ende gegen Westen. Da die im Raume 3 vorgekommenen Hohlziegel die entgegengesetzte Lage zeigten, können wir schliessen, dass die Räume 3 und 7, wahrscheinlich aber auch die nördlich gelegenen Nebenräume mit einem Satteldache bedeckt gewesen sind. Ausserdem wurden häufig Bruchstücke von Stuckarbeiten aus Kalkmörtel von sehr guter Qualität und eine Menge Heizröhren von zwcifacher Form angetroffen. Die einen sind düsenförmige Röhren, wie wir sie bei dem Raume 3 bereits kennen gelernt haben. Die anderen sind rechtwinklig parallelepipedische Röhren,¹⁾ welche der Kürze

¹⁾ Vgl. diese Mitth., I, 1893, S. 232 f., Figur 28 und 29.

halber als prismatische Heizröhren bezeichnet werden sollen. Es scheint, dass hier die düsenförmigen Heizröhren zum Belegen der Wände, die prismatischen dagegen zur Herstellung des hohlen Bodens, des Hypocaustums, verwendet worden sind; denn die düsenförmigen Heizröhren wurden zumeist in den höheren Schuttlagen, noch über dem Dachmateriale angetroffen. Bei der Zerstörung des Raumes durch Feuer, worauf die vielen gefundenen Holzkohlenstücke hindeuten, dürfte das Dach sofort zusammengestürzt sein, wogegen sich der Düsenröhrenbelag der Mauer erst später abgelöst hat und auf das Dachmateriale niederfiel.

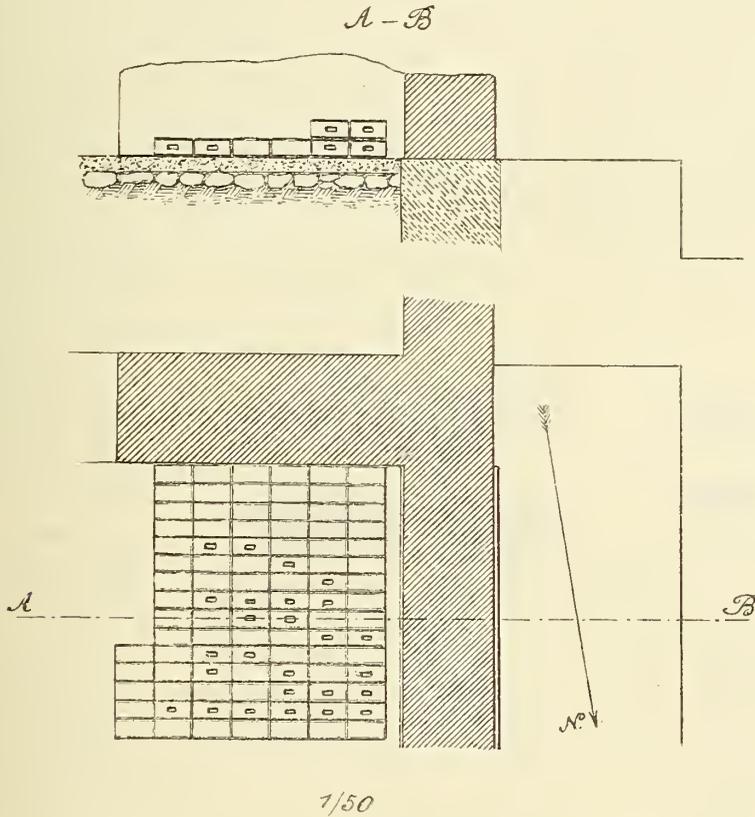


Fig. 23. Auf- und Grundriss des Hypocaustums im Raume 7 der Bäder.

Der aus Ziegclbeton bestehende Fussboden lag, wie schon erwähnt, in gleicher Höhe mit den Fussböden der angrenzenden Räume 3, 6 und 8. Auf diesem Estriche fand sich in der südwestlichen Ecke ein Hypocaustum (Figur 23), das auf 1·5 M. Länge und 1·5 M. Breite gut erhalten war. Dasselbe besteht aus zwei Lagen ost-westlich übereinandergelegter prismatischer Heizröhren mit einer 1 Cm. mächtigen Mörtelfuge, welche reihenweise aneinander lagen. Sie waren derart gelegt, dass ein Theil der Seitenschlitze mit den Schlitzen der Nebenreihe und ein anderer Theil der Schlitze mit den Schlitzen der oberen Reihe correspondirte, wodurch eine Communication sowohl der neben- als der übereinander liegenden Reihen hergestellt war. Der Guss-estrich, welcher ursprünglich die obere Reihe der Heizröhren bedeckte, ist nicht mehr erhalten. — An Funden sind 2 Hespens aus Bronze von 12 Cm. Länge anzuführen.

Der Raum 8 mit einer ostwestlichen Länge von 4·34 M. und einer nordsüdlichen Breite von 3·45 M. besass ausser der schon angeführten nördlichen Thür gegen Raum 7 auch in seiner Südmauer eine Thüröffnung von 1·1 M. Breite gegen den Raum 9. Eine dritte einstige Thüröffnung von 1 M. Breite in der westlichen Mauer gegen den Raum 15 fand man mit Ziegeln vermauert. Unter dem Schutte kamen einige düsenförmige Heizröhren, welche aus den Nebenlocalitäten hergekommen sein könnten, und auffallend viele Dachfalz- und Hohlziegel vor. Der Boden besteht aus Ziegelbeton; die Wände tragen noch Reste rother Bemalung.

Der Raum 9 besitzt eine ostwestliche Länge von 4·34 M. bei einer nordsüdlichen Breite von 3·3 M. und ausser der schon angeführten Thüröffnung noch eine solche von 93 Cm. Breite in der südlichen Wand gegen den Raum 10. Diese Thür zeigt eine sehr abgenützte Schwelle aus Kalkstein, deren obere Flucht 95 Cm. höher liegt als der Boden des Raumes 9. Ein Rest von Ziegelmauerwerk an dieser Thür deutet auf eine Treppe, welche von dem höheren Raume 10 zum Boden des Raumes 9 führte. Ein anderer Pfeilerartiger Ziegelvorbau von 80 Cm. Höhe, 70 Cm. Länge und 27 Cm. Breite war an der Ostmauer angebracht.

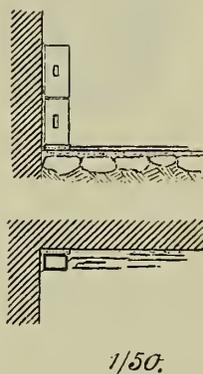


Fig. 24. Auf- und Grundriss der Nordostecke des Raumes 9 der Bäder mit in situ befindlichen Heizröhren.

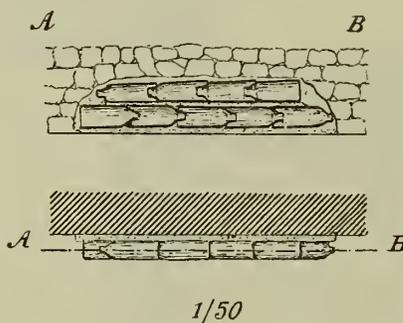


Fig. 25. Auf- und Grundriss der Ostwand im Raume 10 der Bäder mit eingebauten Heizröhreneihen.

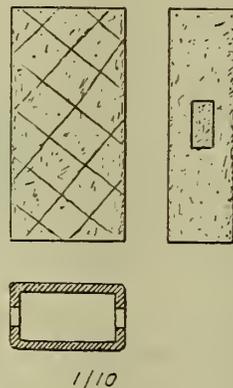


Fig. 26. Prismatische Heizröhre aus dem Raume 10 von zwei Seiten und im Durchschnitt.

Unter dem Schutte wurden zahlreiche prismatische Heizröhren und einige Wandbewurfstücke mit bläulichem Anstriche bemerkt. In der Nordostecke standen noch, an der Mauer haftend, zwei prismatische Heizröhren übereinander auf Scherben von düsenförmigen Heizröhren (Figur 24). Diese letzteren enthielten nur weissen Mörtelgrus, während die stehenden prismatischen Heizröhren einen Russansatz beobachten liessen.

Von dem noch zu erwähnenden Heizcanale des Raumes 16 mündete ein Zweigcanal durch die Westmauer im Horizonte des Bodenestriches in den Raum 9. Derselbe bestand aus einer in die Mauer ansteigend eingesetzten rechteckigen Thonröhre von 23 und 15 Cm. Seitenbreite und 32 Cm. Länge, neben welcher rechts und links an der Wand noch prismatische und verrusste Heizröhren anhaftend aufrecht standen.

Den Fussboden bildete eine Ziegelbetonschichte; die Wände waren mit stellenweise noch erhaltener Malerei (rothen, unregelmässigen Strichen auf lichtgelbem Grunde) versehen.

Die Heizung dieses Raumes kann nicht ursprünglich vorhanden gewesen, sondern muss erst später angebracht worden sein; denn es standen hier zwei an der Mauer fest haftende Heizröhren übereinander, und es war somit die eine Wand mit solchen Röhren belegt. Auf einem roth bemalten Wandbewurfstücke wurde ferner anhaftender Mörtel mit dem deutlichen Abdrucke einer Heizröhre gefunden, die somit auf die schon bemalte Wand angemauert worden sein muss. Die bläulichen Wandbewurfstücke dürften einer zweiten Bemalung nach dem Einbaue der Heizung angehören.

An Funden ist nur ein Stück ausgehämmerten und zum Theile auseinander gehackten Bleies und ein zweites, halbgesehmolzenes Bleistück anzuführen.

Der Raum 10 ist nord-südlich 4.74 M. lang, ostwestlich 4.34 M. breit, liegt um 95 Cm. höher als der Raum 9 und besitzt ausser der schon angeführten eine zweite Thüröffnung von 94 Cm. Breite in seiner Westwand. Der Fussboden besteht aus Ziegelbeton, unter welchem sich ein Pflaster aus Daehziegelbruchstücken vorfand. Der Guss-estrieh war mit einer schwachen Erdschichte bedeckt, und auf dieser lag ziemlich gleichmässig viel dünner weisser Verputz mit der glatten Seite nach unten, offenbar der einstige Plafondverputz. Darüber lagen erst Mörtelgrus, Verputzstücke, düsenförmige und prismatische Heizröhren, Bausteine und sonstiger Schutt in wirrem Durcheinander.

An der östlichen Wand kamen zwei Reihen düsenförmiger Heizröhren (Figur 25) in entgegengesetzter Richtung übereinander liegend vor. Gegen die Ecken zu standen und lagen prismatische Heizröhren von 30 Cm. Länge, 15 und 8.5 Cm. Seitenbreite, deren breitere volle Flächen an der Aussenseite kreuzweise gerieft waren (Figur 26). In der nordwestlichen und in der südwestlichen Ecke wurde noch je eine solche prismatische Röhre, stehend auf gelegten düsenförmigen Heizröhren, beobachtet. Der Verputz dieses Raumes, aus welchem keine Funde zu verzeichnen sind, war weiss belassen.

Der Raum 11 besitzt bei einer nord-südlichen Länge von 4.92 M. eine ostwestliche Breite von 4.34 M., seine in der westlichen Wand befindliche Thüröffnung ist 1.35 M. breit. Vor dieser Thür liegen zwei aus Ziegeln hergestellte Stufen von je 30 Cm. Höhe, über welche man zu dem um 60 Cm. höheren Raume 17 gelangt. An der ganzen Ostwand verlief eine aus Ziegeln hergestellte Bank von 58 Cm. Breite und 46 Cm. Höhe, welcher noch ein Aufsatz oder eine Art Lehne von 30 Cm. Höhe und 28 Cm. Breite angefügt war.

In dem Schutte dieses Raumes lag ziemlich hoch ein roh ausgehauenes, unfertiges Kalksteincapital von der Form und Grösse eines später zu nennenden korinthischen Capitals (Figur 37). In dem Schutte fanden sich viele verrusste, prismatische Heizröhren. An der Nordwestecke mündete im Horizonte des Fussbodens der Heizeanal des Raumes 16. Der Fussboden bestand aus Ziegelbeton, welcher einem Pflaster aus Daehziegelbruchstücken auflag. Die nördliche Wand war mit röthlichem Ziegelbeton, die übrigen drei Mauern weiss verputzt.

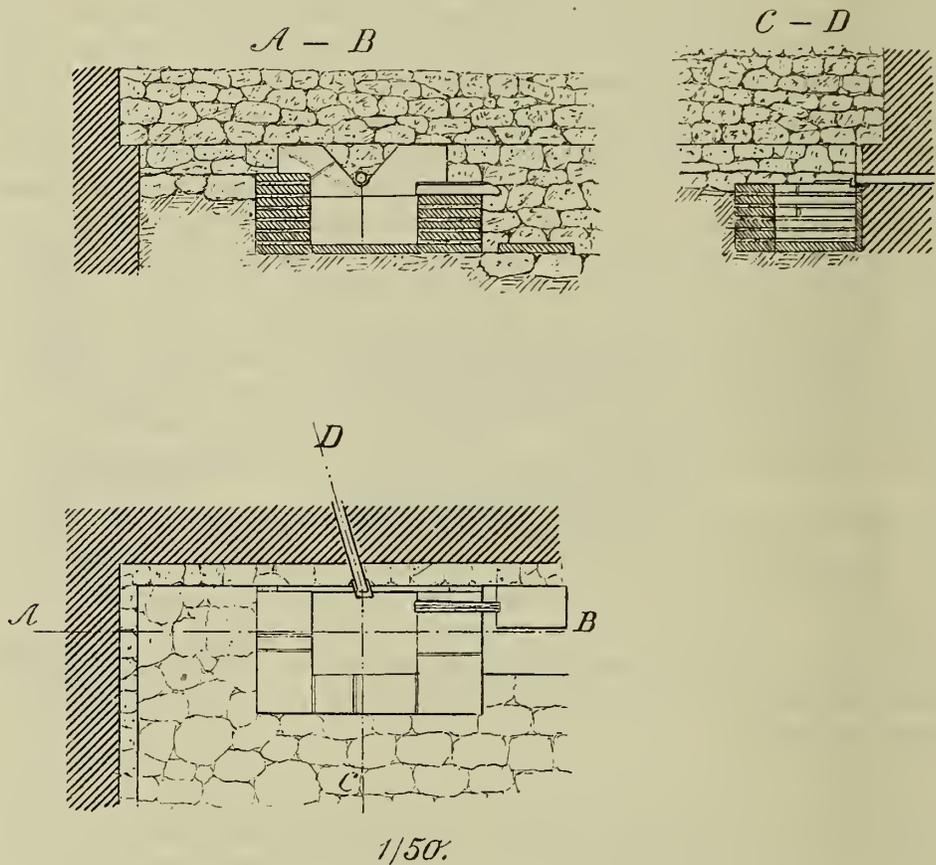
Andere Funde sind aus diesem Raume nicht zu verzeichnen.

Wo der Raum 12 von 4.34 M. ostwestlicher Länge und 4.03 M. nord-südlicher Breite seinen Eingang hatte, konnte nicht festgestellt werden, denn die Westmauer gegen den Raum 17 war auf 1.9 M. Höhe erhalten und ganz geschlossen. Die Nordmauer gegen den Raum 11 ist dagegen bis auf den Fussbodenhorizont des Raumes 12 zerstört und auch keine Schwelle vorhanden.

Der Boden des Raumes ist mit Steinen gepflastert und enthält an der Südwand ein aus Ziegelmauerwerk aufgeführtes, unter das Pflaster vertieftes rechteckiges Wasserreservoir von 60 Cm. lichter Länge, 53 Cm. lichter Breite und 30 Cm. Tiefe, welches

von der Wasserleitung des Bades durch ein schief in die Südmauer eingesetztes Bleirohr von 6 Cm. lichtigem Durchmesser gespeist wurde (Figur 27). Das Rohr ragte etwas über die Mauerflucht heraus, und an der Mündung war ihm eine kleine Ausgussrinne aus Blei von 17 Cm. Länge vorgelegt. Um das Rohr herum war die Mauer mit schief ausgeschnittenen Daehziegelplatten belegt und sowohl der Boden als die Wände des Reservoirs mit Ziegelbeton verputzt.

Das Ueberfallwasser wurde durch eine an der Westseite in den Rand des Reservoirs eingelassene Bleiröhre von 81 Cm. Länge und 6 Cm. lichtigem Durchmesser abgeleitet. Während das in die Mauer eingesetzte Bleirohr gegossen war, bestand das

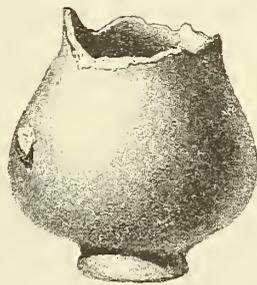


Figur 27. Grundriss und zwei Durchschnitte des Raumes 12 der Bäder.

Abflussrohr aus einem starken, über einen Dorn gebogenen und zusammengefalten Bleibleche. Am Ausgussende war das letztere Rohr bis auf eine lichte Weite von 3 Cm. zusammengebogen. Das Ueberfallwasser fiel in einen westlich vom Reservoir befindlichen, mit dem letzteren gleich tiefen und ziemlich breiten Canal und wurde aus diesem durch ein Gerinne gegen Westen längs der Hauptmauer abgeleitet. Von diesem Gerinne sind an dem Mörtel der Wand nur mehr Spuren und in den Mauern zwischen den Räumen 12, 17 und 26 ausgesparte Oeffnungen von 20 Cm. Höhe und 17 Cm. Breite vorhanden. Da keine Reste des Gerinnes vorgefunden wurden, dürfte dasselbe aus Holz bestanden haben. An der südwestlichen Ecke des Raumes 26 verschwand jede weitere Spur eines Wassergerinnes; es wurde daher versuchsweise an dieser Ecke

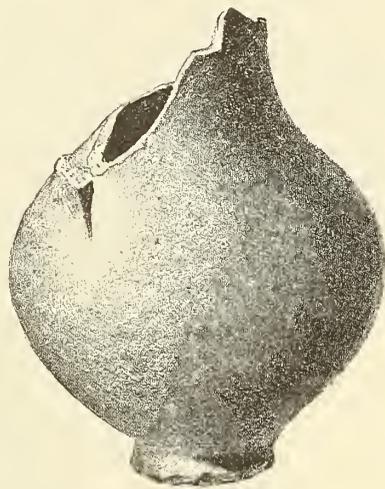
Wasser in die Rösche geschüttet, welches nach einiger Zeit an der inneren Südwandseite ungefähr in der Mitte der Länge des Raumes 38 wieder zum Vorschein kam. Als man hier dem Wasser nachging, wurde längs dieser Mauer bis zur östlichen Wand des Raumes 38 ein Strang von aneinander stossenden prismatischen Heizröhren, welchen grosse Schieferplatten unterlegt waren, als Fortsetzung des Wassergerinnes entblösst. Weder östlich von diesem Raume, noch westlich vom Ende des Röhrenstranges konnten weitere Reste des Wassergerinnes gefunden werden.

In dem Wasserreservoir des Raumes 12 fand man ausser vielen Holzkohlenstücken aus Rothbuchen-, Ahorn- und Kreuzdornholz auch eine grössere Anzahl von rothen, grauen und schwärzlichen Thongefässcherben, welche Gefässen von verschiedener Grösse angehörten. Es lassen sich darunter Töpfe, Schalen, Krüge u. s. w. unterscheiden. Einer der Scherben zeigt auch Reste einer gelblich grünen Bleiglasur, während bei anderen Stücken ein



1/3

Fig. 29.

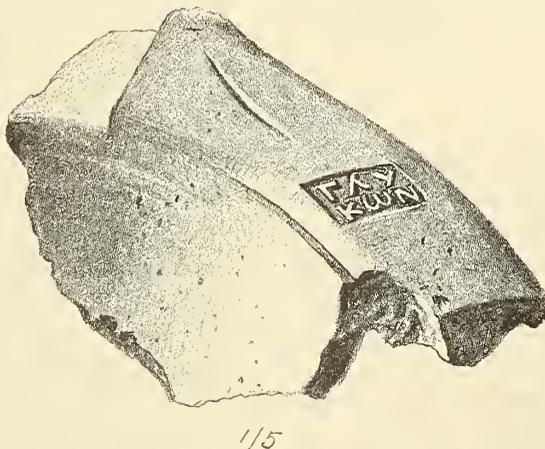


1/3

Fig. 28.

Fig. 28 und 29. Graue Thonkrüge aus dem Reservoir des Raumes 12 der Bäder.

Anstrich mit rother Farbe bemerkbar ist. Eine grössere graue Schale mit wulstigem Rande ist ziemlich vollständig erhalten; desgleichen zwei graue, bauchige Henkelkrüge. Der grössere der letzteren (Figur 28) hat eine Bauchweite von 14 Cm. und einen Fussdurchmesser von 6 Cm., der kleinere (Figur 29) eine Bauchweite von 97 Mm. und einen Fussdurchmesser von 43 Mm. Ausserdem fand sich daselbst das Randstück eines sehr grossen Thongefässes (Figur 30), welches auf seinem 10 Cm. breiten, umgelegten Mundsaum in griechischer Schrift den Namen Glykon eingestempelt zeigt. Der Rand ist an einer Stelle auf 11 Cm. verbreitert und hat hier eine ausgussförmige Vertiefung. Der lichte Durchmesser des Gefässes lässt sich nach dem vorhandenen Bruchstücke auf 57 Cm. berechnen, während die Wandstärke 21 Mm. und am Rande sogar 33 Mm. beträgt. Der Form nach stammt das Fragment von einem Kessel, vielleicht von einem solchen zum Erhitzen des Badewassers. Es ist röthlichgelb und von dem gleichen Materiale wie andere Thongefässe des häuslichen Gebrauches aus Domavia. Da nicht anzunehmen ist, dass solche Kessel



1/5

Fig. 30. Randstück eines Thongefässes mit Stempelinschrift aus dem Reservoir des Raumes 12.

aus der Ferne herbeigeschafft worden seien, liegt die Vermuthung nahe, dass in Domavia auch griechische Industrielle gewohnt haben, und dass ein solcher seiner in Domavia erzeugten Thonwaare einen griechischen Stempel aufgedrückt hat. Diese Vermuthung wird durch das Vorkommen eines griechischen Inschriftgrabsteines in dem nahen Biljaća unterstützt.

In der aussen an der Südmauer geführten Rösche fand man das andere Ende des Zuleitungsbleirohres, welches hier, ohne Zweifel wegen der Einführung eines Holzrohres, trichterförmig verbreitert war. Ferner war in der östlich anstehenden Felswand zwischen den steil aufgerichteten Schichten festen graphitischen Schiefers der freilich schon verfallene, 20 Cm. breite und bei 2 M. tiefe Schlitz der Wasserzuleitung, dessen Sohle ziemlich steil in den Berg hinein ansteigt, deutlich erkennbar. Sein Boden lag um 60 Cm. höher als der Triichter des Bleirohres, und es sickerte auch in der trockenen Sommerzeit während der Grabung Wasser aus dem Schlitze heraus. Dieser Schlitz wies gegen die südöstliche, etwa 15 Minuten Weges von den Bädern und ca. 100 M.

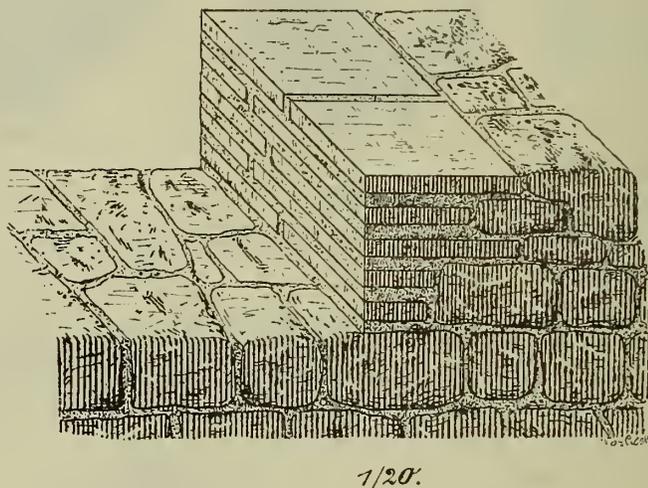


Fig. 31. Thüröffnung des Raumes 13 der Bäder.

höher gelegene Quelle im Gojčín Dô. Die Quelle liegt heute in einem versumpften Terrain, und es ist dabei keine Spur einer ehemaligen Steineinfassung, wohl aber in der Berglinie eine Einbuchtung bemerkbar, in welcher leicht eine grössere Menge Wassers angesammelt werden konnte. Die Quelle versiegt übrigens nach den Aussagen der Umwohner niemals, und es scheint, dass das Wasser aus derselben zu den Bädern in Holzröhren geleitet worden ist.

Der Raum 13 ist ostwestlich 4.42 M. lang, nord-südlich 3.9 M. breit; hier kamen zwischen dem Schutte häufige Heizröhrenbruchstücke vor. In seiner Südmauer befindet sich eine 1.29 M. breite Thüröffnung, deren Futtermauern, wie Figur 31 zeigt, aus Ziegeln aufgeführt sind.

Der Boden bestand aus Ziegelbeton, auf welchem eine nur mehr in geringen Resten enthaltene Heizvorrichtung aus Thonröhren, wahrscheinlich ähnlich wie im Raume 7, aufgeführt war. Bei der südöstlichen Ecke kamen nämlich, wie Figur 32 zeigt, auf einem 13 Cm. hohen Unterbaue von gebrochenen Dachfalzziegeln zwei aneinander anstossende, mit ihren Communications-schlitzten nach aufwärts liegende pris-

matische Heizröhren noch an der Wand anhaftend vor, während andere solche Thonröhren schon abgelöst herumlagen. Auf der anderen Seite dieser Wanddecke kam auf einem gleichen Dachziegelunterbaue liegend und noch fest anhaftend eine düsenförmige Heizröhre und an deren Seite das ebenfalls noch anhaftende Bruchstück einer gleichen Heizröhre vor. Es waren somit die Heizröhren in Reihen über dem Fussboden ausgebreitet.

An der Süd- und Westwand des Raumes war bis auf eine Höhe von 50 Cm. über dem Gussestriche der Wandbewurf erhalten und bemalt. Diese Sockelmalerei war in verticale Felder von abwechselnd rothbrauner und graugrüner Grundfarbe abgetheilt. Die Felder besaßen ungleiche Breiten von 127—270 Cm. Der Untergrund der rothbraunen Felder war mit geschlossenen elliptischen Linien von 9 Mm. Dicke in rother Farbe übermalt und die Flächen dieser 13 und 10 Cm. messenden Ellipsen durch dünne

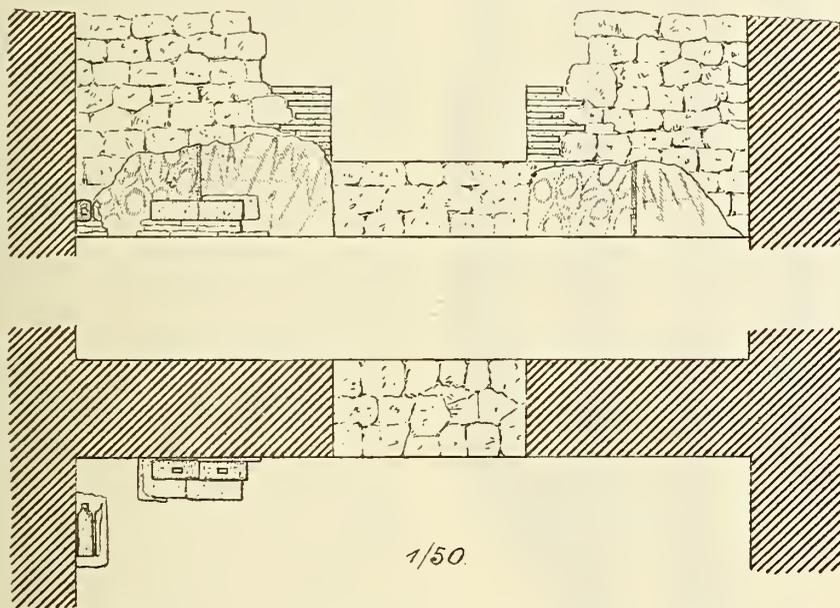
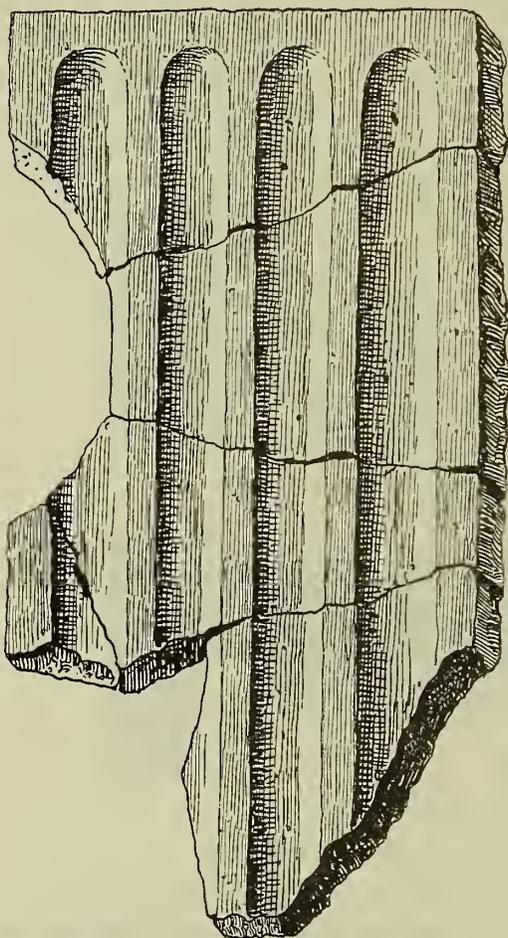


Fig. 32. Auf- und Grundriss der Südwand im Raume 13 der Bäder.

rothe Striche ausgefüllt. Der Untergrund der graugrünen Felder war dagegen mit dunkelgrünen, 2 Cm. dicken Zickzacklinien bedeckt. Diese Malerei war, wie Figur 32 zeigt, bis zum Gussestriche herunter erhalten, und da die tiefe Lage des Gussestriches gegen die Thürschwelle dafür spricht, dass das Hypocaustum dieses Raumes schon ursprünglich eingebaut war, scheinen die Erbauer früher die Malerei der Zimmer ausgeführt und dann erst den Fussboden ob mit oder ohne Hypocaustum angebracht zu haben. So wurde z. B. auch in dem Raume 1 hinter dem ausgehobenen Gussestriche die Wand glattverputzt und bemalt angetroffen.

Unter dem Schutte des Raumes 13 sind einige Stuckfragmente angetroffen worden. An sonstigen Funden ist das Randstück eines Bechers aus dünnem weissem Glase, ferner das mit geschmolzener Bleiglätte dick überzogene Bodenstück eines kleinen Thongefässes anzuführen, in welchem ein halbkugelförmig endender, 3 Cm. langer Bleicylinder von 25 Mm. Durchmesser lag. An diesen ist auf seiner oberen flachen Seite ein eiserner Bügel von 8 Mm. Durchmesser und 16 Mm. Länge angegossen.

Der Raum 14 mit einer ostwestlichen Länge von 4.42 M. und einer nord-südlichen Breite von 3.29 M. besitzt ausser der schon angeführten Thüröffnung gegen den Raum 13 noch eine zweite Thüröffnung von 120 Cm. in der Westwand, sowie eine dritte von 1 M. Breite in der Südwand. Unter dem Schutte lagen viele Bruchstücke von Hohl- und Dachfalzziegeln und düsenförmigen Heizröhren. Da der Raum nicht heizbar war, dürften die letzteren aus den Nebenräumen 13 oder 18 hineingelangt sein. Das Gleiche dürfte von den grün und roth bemalten Wandbewurfstücken, sowie von den zwei Plattenbruchstücken aus weissem krystallinischem Kalksteine und einer weissrothen Breccie gelten, da die Wände dieses Raumes nur weissen Verputz besaßen und gewiss nicht getäfelt waren. Der Fussboden bestand aus Ziegelbeton; auf demselben lag an der Thür der Südwand eine Bronzemünze des Aurelianus.



1/5

Fig. 33.
Cannelirte Mergelplatte aus dem Raume 15.

Der Raum 15 ist gangartig von 20.66 M. nordsüdlicher Länge und 3.38 M. ostwestlicher Breite und zerfällt in zwei Theile. Der nördliche von 11 M. Länge besitzt einen Fussboden aus Ziegelbeton, welcher im gleichen Horizonte mit dem Fussboden des Raumes 14 und 60 Cm. tiefer als der Fussboden des Raumes 5 liegt. Vor der Thür gegen den Raum 5 liegt ein 30 Cm. hoher, 40 Cm. breiter und 1 M. langer Treppenstein, so dass man über zwei Stufen von je 30 Cm. Höhe zum Raume 5 gelangte.

Eine zweite Thüröffnung von 1.43 M. Breite führte westlich in den Raum 19, zwischen diesen Thüren lag eine Menge von Düsenheizröhren und Dachziegeln, welche einen förmlichen Haufen bildeten.

Im südlichen Theile des Ganges befinden sich anschliessend an den nördlichen Theil zwei aus Ziegelmauerwerk aufgeführte rechteckige Constructionen von 5.6 M. Länge und 60 Cm. Höhe, deren

Zwischenraum 131 Cm. lichter Weite besitzt. Zwischen diesen Seitenmauern setzt sich der Ziegelbetonestrich des nördlichen Theiles fort bis in die südlich daran gelegene Heizanlage, welche mit auf 9 Ziegelpfeilern ruhenden Thonplatten überlegt war. Dass auch der zwischen den zwei Pfeilern befindliche Zugang zu der Heizanlage (Praefurnium) überdeckt war, möchte ich bezweifeln, weil dann der Zugang zu der Feuerung nur 60 Cm. hoch gewesen wäre. Die beiden oberen Flächen der Seitenpfeiler, sowie der Thonplattenbelag der Heizvorrichtung waren mit einem Ziegelbetonestriche bedeckt. Durch die Südwand dieses um 63 Cm. höheren Gangtheiles führte eine 2.1 M. breite

Thür in den Raum 16 und durch die Westmauer eine 1·43 M. breite Thür in den Raum 22. Sämmtliche Wände des Raumes 15 waren nur weiss verputzt.

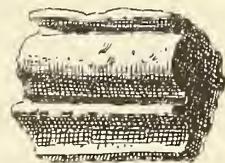
An Funden sind anzuführen: vom Jahre 1891 eine bronzene römische Armbrustfibel mit Zwiebelknöpfen,¹⁾ aus den späteren Grabungen zwei Bronzemünzen, 7 grössere Eisennägel, Scherben von zwei Wasserleitungsröhren aus rothem Thone und ein kleines, ganz mit Bleiglasur überzogenes Bachgeschiebe. Mehrere Stücke einer 2 Cm. starken, glattpolirten rothweissen Kalksteinplatte, sowie die Bruchstücke einer seicht cannelirten Mergelplatte (Figur 33) dürften aus dem Raume 3, dann verschiedene, namentlich Carniesbruchstücke aus Stuckmörtel (darunter Figur 34) aus dem Raume 7 stammen.

Raum 16 ist ebenfalls gangartig von 8·38 M. nordsüdlicher Länge und 2·92 M. ostwestlicher Breite. Unter seinem Fussboden aus Ziegelbeton, welcher im gleichen Niveau lag wie der Estrich des südlichen (höheren) Theiles im Raume 15, verläuft ein 36 Cm. breiter Canal, welcher sich südlich im Bogen gegen die Nordwestecke des Raumes 11 wendet. Der Canal war aus Ziegeln erbaut, mit Thonplatten überlegt und darüber der Gusselstrich aus Ziegelbeton hergestellt. Unter der Mauerecke zwischen den Räumen 10, 11, 16 und 17 war der Canal, wie Figur 35 zeigt, mit Ziegeln halbkreisförmig überwölbt und bei der gleichen Breite von 36 Cm. bis in die Nähe seiner Ausmündung in den Raum 11 60 Cm. hoch, hier aber stieg seine Sohle an, so dass die Höhe an der Mündung nur 42 Cm. betrug. An die Stirnwände des gewölbten Canales schlossen sich beiderseits Ziegelmauern von 26 Cm. an, welche auf eine Länge von 42 Cm. in den Raum 11 hineinragten.

Sowohl gegen vorne, als auch gegen oben fand man diese Canalverlängerung offen. Sie muss aber ursprünglich geschlossen und nur neben den inneren Mauern von Raum 11 zur Einleitung der Gase in die Heizröhren des Wandbelages, von welchen man hier ziemlich viele und innen verrusste Stücke vorfand, eine schmale Oeffnung besessen haben, denn der Raum 11 war offenbar ein Badebassin und kann kein Hypocaustum besessen haben, da die erwähnten beiden Ziegelstufen bis auf seinen Estrich hinabführen.

Die Stirn der östlichen, vorspringenden Canalmauer zeigte ferner noch anhaftenden und rothbemalten Wandverputz, was doch unter der Decke eines Hypocaustums keinen Zweck gehabt hätte. Ich glaube daher, dass die beiden Canalverlängerungen in der in Figur 35 punktirt angegebenen Weise gegen vorne abgeschlossen und dort ebenfalls verputzt waren. Den oberen Verschluss dürfte eine Stein- oder Thonplatte mit Betonüberguss gebildet haben und auf diese Art an der warmen Stelle der Gaseinführung in die Heizröhren eine zweite Bank für die Badenden vorhanden gewesen sein.

Aus dem Canale des Raumes 16 zweigte ein Nebencanal in den Raum 9 und ein zweiter, jedoch nicht mehr vorgefundener in den Raum 10 ab. Ein dritter Canal muss



1/3

Fig. 34.
Stuckmörtelfragment
aus dem Raume 15.

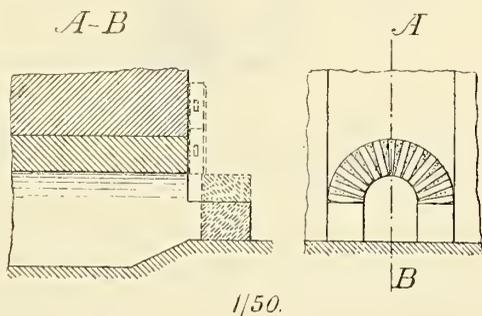


Fig. 35. Durchschnitt und Aufriss eines Canales
im Raume 16.

¹⁾ Siehe diese Mitth., I, 1893, S. 248, Figur 62.

auch gegen den Raum 23 abgezweigt haben, denn im Horizonte des Fussbodens fand man in der Ostmauer dieses Raumes eine Oeffnung von 45 Cm. Breite und 40 Cm. Höhe, welche mit einer Trachytplatte überlegt, aber mit Ziegeln vermauert war.

An Funden, welche zumeist in dem Canale gemacht wurden, führe ich ausser den schon 1891 gehobenen Gegenständen (einem Eisenmesser und einer eisernen Pferdefessel) eine Billonmünze und zwei Bronzemünzen, eine silberne Schnalle (Figur 36) von 34 Mm. Breite und gleicher Länge, dann die Seherben verschiedener weisser und grüner Glasgefässe an.

An der Westwand dieses Raumes wurde ein rohbehauener Kalkstein, vielleicht ein unfertiges Säulencapital, angetroffen. An dem einen (quadratischen) Ende besitzt derselbe Seitenlängen von 48 Cm., an dem anderen (runden) einen Durchmesser von 37 Cm. Er ist 44 Cm. hoch.

Der Raum 17 ist gleichfalls gangartig, nordsüdlich 9·43 M. lang, 3 M. breit und besitzt ausser der schon angeführten noch eine Thüröffnung von 1·64 M. Breite gegen

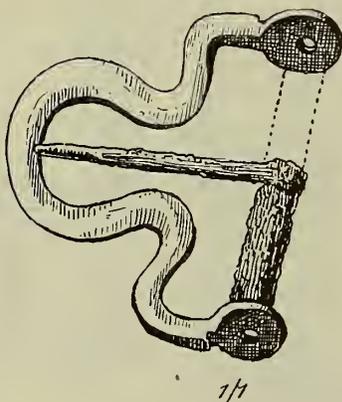


Fig. 36. Silberne Schnalle aus dem Canal des Raumes 16.

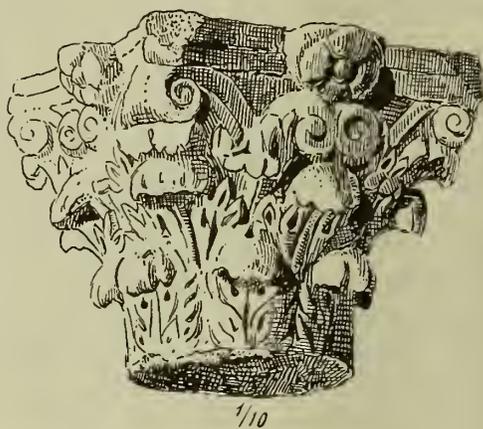


Fig. 37. Säulencapital aus dem Raume 17.

den Raum 24, dann je eine solche von 1·3 M. Breite gegen die Räume 25 und 26. Der Fussboden bestand nur mehr aus einer Steinpflasterung, welche mit weissem Mörtel vergossen schien. Wandbewurf war nirgends bemerkbar.

In diesem Raume wurde das in Figur 37 abgebildete korinthische Säulencapital von 41·5 Cm. Gesamthöhe gefunden. Der 5·5 Cm. hohe Abacus hat eine Seitenlänge von 46 Cm., der Hals einen Durchmesser von 31 Cm., so dass das Capital gedrungen ist, als das der normalen korinthischen Säule.

Der Raum 18 ist nordsüdlich 7·97 M. lang und ostwestlich 7·6 M. breit. Er besass ausser der schon erwähnten Thüröffnung im Osten gegen den Raum 14 noch eine zweite Thür in der Südwand gegen den Raum 19, deren Futtermauern jedoch zerstört sind. Aus einer in der Sohle der Thüre noch erhaltenen Ziegelpflasterung von 1 M. Länge und 28 Cm. Breite kann man jedoch schliessen, dass diese Thüre 1 M. breit war. An der Ostwand kamen viele Reste düsenförmiger Heizröhren vor, und diese Wand dürfte daher mit solchen Röhren belegt gewesen sein. Ferner wurden Reste von Wandbewurf mit Malerei in Roth, Grün, Gelb und Weiss, sowie auch viele Dachziegel notirt.

Dieser saalartige Raum hatte den schönen Mosaikfussboden (Taf. IV). Derselbe bedeckte ursprünglich die ganze Bodenfläche, war jedoch an der Nordseite, in der Mitte und vor der südlichen Thür vollständig zerstört, in der Mitte auch eingesunken. Er war sehr sorgfältig ausgeführt, die Stifte in einen feinen gelblichen Mörtel eingesetzt und an der Oberfläche polirt. Als Material sind dunkelgraue, lichte, bläulichgraue, röthliche, rothbraune, gelbliche und weisse Stifte, sämmtlich aus Kalkstein, verwendet.

Da der Raum von der rechteckigen Form etwas abwich, wurde durch einen ringsum an den Wänden angebrachten, ungleich breiten Rand aus dunkelgrauen und licht bläulichgrauen Steinchen ein Rechteck hergestellt. Innerhalb dieses Rahmens verläuft an der West-, Nord- und Ostseite eine Bordüre aus Quadraten, deren jedes durch zwei Diagonalen in vier Dreiecke getheilt ist. Die Bordüre ist an der West- und Nordseite etwas breiter gehalten als an der Ostseite und die Flächen der Dreiecke innerhalb der Quadrate ganz regellos in weisser, bläulichgrauer, röthlicher und dunkelgrauer Farbe ausgeführt.

An der Südseite ist die Bordüre durch eine Fläche aus dunkelgrauen Wellenlinien auf weissem Grunde ersetzt. In der Mitte dieser Fläche erscheint ein länglich-rechteckiges, zum grössten Theile zerstörtes Feld, in welchem schwimmende Fische dargestellt sind. Die Wasserfläche war in Bläulichgrau, die Contouren der Fische und die Wellenlinien in Dunkelgrau ausgeführt. Darauf folgt an allen vier Seiten eine nahezu ebenso breite zweite Bordüre aus zwei Reihen ineinander greifender vierstrahliger Sterne, deren Strahlen rhombisch geformt und in der Mitte mit verschiedenen gefärbten kleineren Rhomben ausgefüllt sind. Zwischen den Strahlen dieser Sterne liegen je drei Reihen von Quadraten, deren Flächen ganz regellos mit verschiedenen geometrischen Figuren, unter welchen auch wiederholt das Hakenkreuz vorkommt, ausgefüllt sind. Ein Flechtbandrahmen umfasst das wahrscheinlich mit einer figuralen Darstellung verziert gewesene, nunmehr aber vollständig zerstörte Mittelfeld.

Der gelbliche Mosaikmörtel bildete zwischen den Stiften nur einen schwachen Verguss von 5 Mm. Stärke. Darunter kam Ziegelbeton in der Stärke von 8 Cm., dann gewöhnlicher weisser Mörtel von 10 Cm. Stärke und zu unterst eine Steinpflasterung von 10—20 Cm. Stärke vor. Die untere weisse Mörtelschichte und die Ziegelbetonschichte lösten sich ganz leicht voneinander, wogegen die obere Schichte des Ziegelbetons und der gelbliche Mosaikmörtel sehr fest aneinander hafteten.

In der Ostwand wurde am Boden ein kleiner Canal gefunden, welcher mit dem Hypocaustum des Raumes 13 communicirte, und da an dieser Wand, wie schon erwähnt, viele Heizröhren vorkamen, ist es zweifellos, dass sie eine Heizwand des Raumes 18 war, welcher die heissen Gase aus dem Hypocaustum des Raumes 13 zugeführt worden sind.

An Funden aus diesem Raume sind viele grössere Eisennägel, ein Stück Bleiglatte und einige Thongefässcherben zu erwähnen.

Der Raum 19 ist unregelmässig gangförmig, 12·97 M. lang, in seinem östlichen Theile 2·97 M. breit und verengt sich im Westen auf 2·27 M. In seinem Schutte fand man sehr viele Dachfalz- und Hohlziegel und neben der Thüröffnung gegen den Raum 18 an der Mauer schief angelehnt einen Pfeiler aus 9 Ziegeln von 40 : 27 : 5 Cm. mit 4 Cm. dicken Mörtelfugen, wahrscheinlich ein Rest der Thürumfassung. Die Südwand ist wie die gegenüberliegende auf etwa 3 M. Länge zerstört. An dieser Stelle bestand eine Thüre gegen den Raum 20, deren Breite jedoch nicht genau bestimmt werden kann. Der Boden ist aus Ziegelbeton hergestellt, der Wandbewurf nicht mehr erhalten.

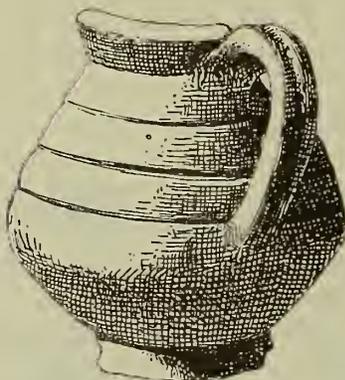
An Funden führe ich an: das in Figur 38 abgebildete, 26·5 Cm. lange, in der Mitte durchlochte Eisenbeschläge (wahrscheinlich zu einer Thüre gehörig), eine grössere Anzahl von starken Eisennägeln, einen geschliffenen Glasgefässsheerben (Figur 39) und einen Eberzahn. Ausser mehreren Thongefässsheerben, darunter zwei beiderseits mit grünlicher Bleiglasur überzogene Bodenstücke wurde der in Figur 40 abgebildete halbe kleine, rothe Henkelkrug angetroffen. Seine Höhe beträgt 68 Mm., seine Bauhöhe 65 Mm.

Der Raum 20, nordsüdlich 10 M. lang, ostwestlich 5·92 M. breit, wurde bereits im Jahre 1891 zum Theile aufgeschlossen. Er besitzt ausser der erwähnten Thüre gegen den Raum 19 in seiner westlichen Mauer die mit einer Steinstufe belegte Thüröffnung von 4·75 M. Breite. An der Nord- und Ostwand verläuft ein Steig von 2 M.



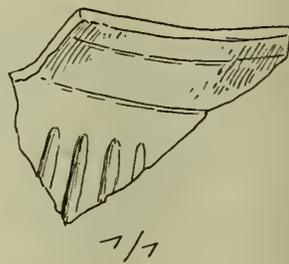
1/4

Fig. 38.
Eisenbeschläge.



2/3

Fig. 40.
Rother Henkelkrug aus Thon.



1/1

Fig. 39.
Glasgefässfragment.

Fig. 38–40. Aus dem Raume 19 der Bäder.

Breite aus weissem Gussstriche, während der übrige Theil des Bodens nur aus Lehm besteht. Bemerkenswerth ist es, dass die Nord- und Ostmauer 135 Cm., dagegen die Süd- und Westmauer nur 30 Cm. tief fundirt waren.

Sehon im Jahre 1891 wurde in diesem Raume ein Postament aus gelblichem Trachyttuff mit zwei menschlichen Füßen und den Krallen eines Adlers, vielleicht die Reste einer kleinen Kaiserstatue (?), gefunden.¹⁾ Ferner kamen drei Inschriftfragmente, ein linker Arm mit einem Stabe und ein linker menschlicher Fuss auf einer rechteckigen Plinthe, Alles aus Trachyt,²⁾ endlich ein durchbohrtes Bleiseiheben und ein Bleigewicht³⁾ vor.

Bei der gänzlichen Ausräumung wurde der fehlende Theil der zuletzt erwähnten Plinthe mit einem rechten Menschenfusse und zwei Löwenfüßen aus dem gleichen Trachyte gefunden, so dass sich die zusammengesetzten Theile nunmehr, wie Figur 41 zeigt, darstellen. Die mit einem Zapfenloche an der Unterseite versehene Plinthe ist 36 Cm. lang, 15 Cm. breit und 10·5 Cm. hoch. Sonst wurde nur noch ein Glasgefässsheerben mit Bodenranft gefunden.

Der Raum 21 umgibt in einer Breite von 2·6 M. auf 2 Seiten gangartig den eben genannten; die beiden Mauern zwischen diesen Räumen waren nur mehr in den

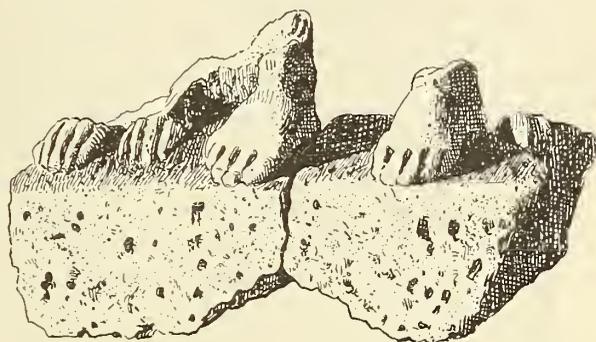
¹⁾ Siehe diese Mitth., I, 1893, S. 248, Figur 61.

²⁾ Siehe diese Mitth., I. c., S. 246 ff., Figur 56–60.

³⁾ Siehe diese Mitth., I. c., S. 248, Figur 63.

Fundamenten erhalten. Eine der verfallenen Südmauer vorliegende Steinplatte deutet, ebenso wie die vielen herumliegenden Mauerziegel der einstigen Einfassung, eine Thüre gegen den Raum 22 an.

Unter dem Schutte des östlichen Armes fand man in diesem Gange viele Dachziegelfragmente (darunter einen Falzziegel mit durchgetriebenen Eisennagel), dann das Bruchstück eines Handmühlsteines aus Trachyt, einen formlosen Bleikuchen, ein einschneidiges, gerades Eisenmesser (Figur 42), dessen Klinge 10·5 Cm. lang und 14 Mm. breit ist, während der mit zwei Nieten versehene, abgebrochene Griff nur noch 45 Mm. Länge besitzt, und einige Eisennägel. Weiter kamen mehrere Scherben eines grösseren graubraunen Thongefässes, einige Scherben eines gelblichen geschliffenen Glasgefässes (Figur 43) und der Bodenscherben eines rechteckigen, dickwandigen Gefässes aus grünem Glase vor. 7 Fragmente von gelblichem und grünem Tafelglase sind gegossen und zum Theil auch beiderseits matt geschliffen. Endlich wurde in der Thüröffnung zwischen den Räumen 21 und 22 eine rechte Menschenhand, welche einen oben abgerundeten stabförmigen Gegenstand hält (Figur 44), und ein oberer Theil des vorerwähnten Stabes der linken Hand aus dem gleichen Trachytmateriale gefunden.



1/5

Fig. 41. Plinthe mit zwei menschlichen und zwei Löwenfüssen aus dem Raume 20.

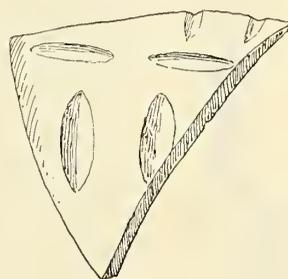
Der Boden des Raumes war nur mit einem Steinpflaster versehen, aber in der nordöstlichen und südöstlichen Ecke des nordsüdlichen Gangflügels kam je ein niedriger, rechteckiger Aufbau aus Ziegeln von 48 und 42 Cm. Seitenlänge vor. Ich bin jetzt überzeugt, dass der 1891 in dem Raume 33 gefundene menschliche Kopf,¹⁾ die beiden Hände und die Plinthe mit den Füssen aus Trachyt Fragmente einer Statue sind, welche über einem der zwei Ziegelunterbauten auf einer Basis aufgestellt war. Dieser Basis gehören wahrscheinlich auch die erwähnten Inschriftbruchstücke aus Trachyt an. Ueber dem anderen Ziegelbauc dürfte die zweite, kleinere Statue aus Trachyttuff auf einer für uns verloren gegangenen Basis gestanden haben.

Der Raum 22 ist ebenfalls ein Gang, dessen ostwestlich gestreckter Flügel eine Breite von 3·15 M. besitzt, wogegen der nord-südliche Flügel gegen den Raum 30 nur



1/2

Fig. 42. Eisernes Messer aus dem Raume 21.



1/1

Fig. 43. Bruchstück eines Glasgefässes aus dem Raume 21.



1/5

Fig. 44. Bruchstück einer Steinfigur.

¹⁾ Siehe diese Mitth., I. c., S. 245 f., Figur 55.

2·2 M. breit ist. In den Gang münden sechs Thüröffnungen: eine gegen den Raum 15 und eine gegen den Raum 21, welche schon genannt wurden. Ausserdem führt eine Thüre von 1 M. Breite in den Raum 30, eine von 1·2 M. Breite in den Raum 31 und zwei von 1·5, resp. 80 Cm. Breite in den Raum 23.

Der Boden des Ganges besteht aus einem weissen Gusselstriche. An der östlichen Mauer des nordsüdlichen Flügels *g h* wurden neben der Thüröffnung in den Raum 30 die Reste einer Heizanlage aus prismatischen Thonröhren gefunden, welcher die erwärmte Luft wahrscheinlich von dem Hypocaustum des Raumes 31 durch einen Seitenanal zugeführt wurde. Dieser Gang war somit heizbar. Nennenswerthe Funde sind hier nicht zu verzeichnen.

Der Raum 23, nordsüdlich 8·38 M. lang, ostwestlich 7·16 M. breit, besass einen Boden aus weissem Gusselstriche. Im nördlichen Theile seiner Ostmauer kam nach dem Herabfallen des weissen Wandverputzes eine 125 Cm. breite, aber vollständig mit Ziegeln vermauerte Thüröffnung zum Vorscheine, welche früher in den Gang 16 führte.

Auf der ganzen Sohle dieses Raumes sind die Abdrücke von Hypocaustumpfeilern sichtbar; doch fand sich keine Spur von den Ziegeln, aus welchen diese einst erbaut waren. Der Schutt enthielt nur Dachziegel-fragmente. Ferner fand man in dem südlichen Theile der Ostmauer, und zwar im Horizonte des Gusselstrichs, die mit Ziegeln vollständig vermauerte Oeffnung eines Heizeanals, um welche herum die Traehytsteine der Mauer roth gebrannt waren. Offenbar besass dieser Raum früher ein Hypocaustum, welchem mittelst eines Zweigeanals die heissen Gase aus dem Hauptanal des Raumes 16 zugeleitet wurden, und welches in späterer Zeit abgetragen wurde.

An Funden aus diesem Raume sind 1 Bronzemünze, der 18 Cm. im Durchmesser haltende eiserne Tragreif einer Situla, 1 13·5 Cm. langes Löffelchen aus Bein (Figur 45), die Spitze einer Beinnadel, mehrere Gefässscherben aus weissem und grünem Glase, darunter solche eines geschliffenen Gefässes, und viele Thongefässcherben anzuführen.

Die drei aneinander stossenden Räume 24, 25 und 26 besitzen eine ostwestliche Länge von 3·7 M. bei nordsüdlichen Breiten von 2·89 M., 2·71 M. und 2·82 M. Der Fussboden aller drei Räume bestand nur aus Lehm. Wandbewurf war nicht mehr erhalten. Im Raume 24 wurde ein Polirstein aus Sandstein (wahrscheinlich zum Poliren der Fussböden, der Kalksteinplatten oder der Säulenschäfte) gefunden. Er ist 32 Cm. lang, 17 Cm. hoch und 12 Cm. breit, die Ecken abgerundet. Auch eine längliche Thonlampe kam hier vor.

Im Raume 25 sind eine längliche Thonlampe, das Bruchstück eines Thonkessels von nahezu gleicher Grösse wie im Raume 12 (Figur 30), dann mehrere Fragmente von zwei kleineren Wasserkesseln, bei deren einem der umgelegte Rand eine 7·5 Cm. breite, 12 Mm. tiefe Ausgussrinne enthält, gefunden worden. Die Wandstärke dieser zwei kleineren Kessel beträgt 12 bis 20 Mm.; einer derselben hat eine obere lichte Weite von 33 Cm., einen äusseren Bodendurchmesser von 18 Cm., eine Höhe von 11·5 Cm. und eine Randbreite von 6 Cm.

In dem Raume 26 kamen keine Funde vor.

Der unregelmässige Raum 27 hat eine nordsüdliche Länge von 3·7 M. und eine ostwestliche mittlere Breite von 3·5 M. Der Boden besteht aus einem Steinpflaster,



Fig. 45.
Beinernes
Löffelchen
aus dem
Raume 23
(²/₃).

welches mit einem weissen Gussstriche überzogen ist. Man fand daselbst viele Bruchstücke von Daehfalz- und Hohlziegeln, einige Erzstücke, einige Glasseherben von weissen Hohlgefässen und mehrere Bruchstücke gegossenen Tafelglases, darunter ein beiderseits matt geschliffenes Stück. Ferner kamen ziemlich viele Scherben von topf-, schüssel- und schalenförmigen Thongefässen verschiedener Grösse vor, von denen einzelne roth bemalt, ein Bodenstück mit schwarzglänzender Firnisfarbe überstrichen, ein Wandstück grün glasirt ist. Endlich wurden hier ein Eberzahn, Hühnerknochen und der Untersehenkel eines Hahnes mit Sporn angetroffen.

Der Raum 28 ist ebenfalls unregelmässig, ostwestlich im Mittel 7·15 M. lang, nordsüdlich 3·5 M. breit. Den Boden bildet ein Steinpflaster und darüber weisser Gussstrich. Dieser Raum hat keine Funde ergeben. Der Fussboden der beiden Räume 27 und 28 liegt um 1·42 M. tiefer als der Boden der umliegenden Räume 18, 19 und 32.

Der Raum 29 bildet ein etwas verschobenes Viereck von 4·42 M. mittlerer nordsüdlicher Länge und 2·70 M. ostwestlicher Breite. Die Thüröffnung in der Südmauer gegen den Raum 30 besass eine Breite von 1 M.; der Fussboden bestand aus einem weissen Gussstriche über einer Steinpflasterung. Es wurde darin nur der untere Theil eines Ehrensteines (Figur 46) gefunden, dessen Inschrift lautet:



1/10.

PRO[c(urator?)
 PRO SAL[ute sua]
 ET SVORV[m]
 V(otum) L(ibens) S(olvit)

Fig. 46. Inschriftfragment aus dem Raume 29.

Der Raum 30 ist rechteckig, nordsüdlich 4·80 M. lang und zwischen den zwei Kalkstufen ostwestlich 2·38 M. breit. Die beiden diesen Raum begrenzenden Stufen besitzen je eine Länge von 4·72 M., eine Breite von 54 Cm. und eine Höhe von 29 Cm. Der Raum zwischen denselben ist mit Stein gepflastert. Funde wurden hier nicht gemacht.

Der Raum 31 ist rechteckig, aber im Süden durch eine halbkreisförmige Apsis abgeschlossen. Seine nordsüdliche Länge beträgt 11·75 M., seine ostwestliche Breite 5·05 M. Die beiden Thüreinfassungen waren, wie gewöhnlich, aus Ziegeln hergestellt, innen lag vor der Thür eine Auftrittsplatte aus Kalkstein. In dem Schutte wurden sehr viele Bruchstücke von düsenförmigen Heizröhren über dem Hypocaustum des Raumes angetroffen. Auf einem Steinpflaster lag zuerst eine Schichte Ziegelbeton, auf dieser waren die Pfeilerehen des Hypocaustums von Mitte zu Mitte 50 Cm. voneinander entfernt aufgeführt. Als Unterlage diente jedem Pfeiler eine Ziegelplatte von 27:27:6 Cm., auf dieser standen die eigentlichen Pfeiler aus Ziegeln von 18:18:6 Cm. Bei einem der Pfeiler von 45 Cm. Höhe waren über der Sohlplatte noch 5 Ziegelschaaren erhalten, so dass die Mörtelfugen eine durchschnittliche Dicke von 18 Mm. besaßen.

Das Praefurnium oder der eigentliche Heizraum befand sich aussen an dem östlichen Theile der Apsis, wo noch ein in das Hypocaustum mündender Canal von 45 Cm. Breite durch die Mauer ging. Auch ganze und gebrochene Thonplatten, mit welchen die Pfeiler überlegt waren, und an welchen noch Stücke des darüber liegenden Ziegelbetons hafteten, wurden hier in grosser Menge angetroffen.

An der Westmauer sind zwei Pfeilerchen aus Bruchstein von je 90 Cm. nordsüdlicher Länge, 60 Cm. ostwestlicher Breite und 30 Cm. Höhe aufgemauert. Von dem nördlichen verlaufen quer über den Raum gegen Osten 60 Cm. breite Mörtelspuren, welche vermuthen lassen, dass hier einst eine Mauer durchging.

Die Funde dieses Raumes bestanden aus einem grösseren, rechtwinklig gebogenen Eisennagel, einer runden Thonlampe (Figur 47) von 56 Mm. Durchmesser, einem Schleifsteine und dem Bruchstücke einer 2 Cm. starken, glatt geschliffenen Platte aus grauem Kalksteine.

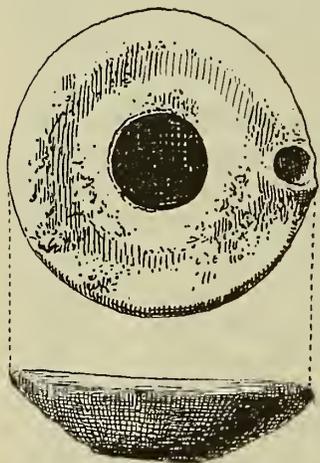
Der ganz unregelmässige Raum 32 hat 7·7 M. nordsüdlicher Länge und mündete durch eine im Süden befindliche, 1 M. breite Thüröffnung in den Raum 33. Die westliche schiefe Mauer, von welcher nur mehr zwei Schaaren erhalten waren, bestand ganz aus Ziegeln.¹⁾ Den Boden bildete weisser Gussestrich auf einer Steinpflasterung; die Wände waren weiss verputzt. Man fand hier nur das Bruchstück einer beiderseits polirten, 2 Cm. dicken Marmorplatte.

Der Raum 33 stellt einen gegen Westen offenen Gang von 4·8 M. Breite in seinem östlichen und 4·25 M. Breite in seinem westlichen Theile dar. Der Fussboden bestand nur aus Lehm; die Thüröffnung in der Südwand gegen den Raum 34 war 80 Cm. breit. Hier wurden die

zwei schon publicirten Inschriften aus dem Jahre 220 (welche sich auf die Einleitung des Wassers für diese Bäder durch den Procurator Valerius Super) und aus dem Jahre 274 (in welchem der Procurator Aurelius Verecundus die verfallenen Bäder restaurirte), ferner ein jonisches Capital aus Kalkstein gefunden. Ausserdem lagen hier der Kopf einer Statue und zwei Inschriftfragmente aus Trachyt.²⁾

Der Raum 34 besitzt eine ostwestliche Länge von 4·1 M. und eine nordsüdliche Breite von 3·87 M. Die Thüröffnung in der südlichen Mauer gegen den Raum 37 ist 1·2 M. breit, der Boden aus weissem Gussestrich über einer Steinpflasterung hergestellt und die Wände weiss verputzt. An Funden verzeichnen wir ein Bruchstück aus Trachyt mit einer Palmette, Figur 48, einen grösseren Eisennagel, drei Scherben von Tafelglas, wovon zwei matt geschliffen sind, und einige Thongefässscherben.

Der offene gangartige Raum 35 hat 1·76 M. ostwestliche Breite und im Süden eine 1·3 M. breite Thüröffnung gegen den Raum 38. Der Boden besteht nur aus dem natürlichen sandigen Lehme. Im nördlichen Theile wurden viele Scherben eines grossen rothen Thongefässes, dessen Boden in einen stumpfen Zapfen ausläuft, gefunden. Sonst kamen hier nur noch mehrere Scherben eines beiderseits grün glisirten grösseren Thongefässes vor.



2/3

Fig. 47.

Thonlampe aus dem Raume 31.

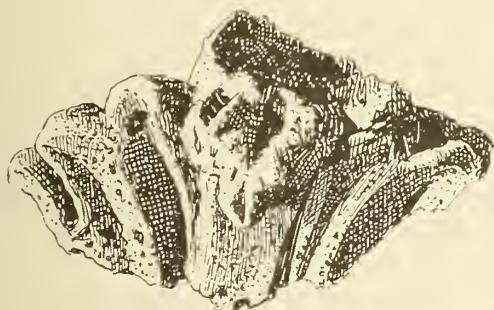
¹⁾ S. diese Mitth., I. c., S. 243, Figur 49.

²⁾ S. diese Mitth., I. c., S. 244 ff., Figur 51—55.

Der Raum 36 ist nordsüdlich 3·87 M. lang, ostwestlich 2·42 M. breit und besitzt in der Südmauer gegen den Raum 37 eine Thüröffnung von 1 M. Breite. Der Fussboden besteht aus einem weissen Estriche, der Verputz aus weissem Mörtel. In diesem Raume kamen keine nennenswerthen Funde vor.

Der Raum 37 von 12·55 M. nordsüdlicher Länge und 7·1 M. ostwestlicher Breite besitzt in seiner Nordmauer ausser den erwähnten auch eine Thüröffnung von 1 M. Breite gegen den Raum 39. Eine zweite Thüröffnung am Nordende der westlichen Mauer gegen den Raum 40 ist in einer Breite von 1 M. vollständig vermauert. Der westliche Theil der südlichen Mauer ist bis auf die Fundamente zerstört, doch deutet gar nichts darauf hin, dass hier eine Thür bestanden hätte. Der Fussboden besteht aus Ziegelbeton.

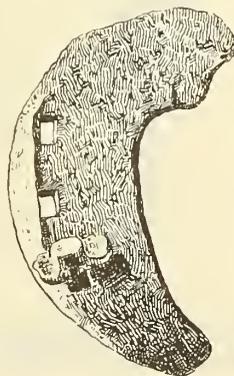
Vor der Thüre gegen den Raum 39 lag etwas schief das Bruchstück einer grösseren, auf einer Seite profilirten Platte aus Kalkstein, wahrscheinlich der Theil eines Insehriftsteines, und vor der Thüre gegen 34 ein Kalkstein, dem Sockel einer Statuenbasis ähnlich. Ausserdem wurde hier das Bruchstück eines Säulenschaftes von 35 Cm.



1/3

Fig. 48.

Architekturfragment aus Trachyt
aus dem Raume 34.



1/2

Fig. 49. Hufeisenfragment
aus dem Raume 37.

Durchmesser, ein erst im Rohen ausgearbeitetes Säulencapital in Form und Grösse gleich dem im Raume 17 gefundenen korinthischen Capital und eine Kalksteinplatte von 90:80:28 Cm. mit einem Zapfenloche in der Mitte gefunden. An sonstigen Funden kam ein Hufeisen ohne Griff und Stollen (Figur 49), einige Bronzemünzen, ein Bronzeringelchen, eine Beinnadel mit rundem Kopfe (vgl. Figur 5), das Fragment einer zweiten Nadel aus Bein und zwei Glasscherben vor.

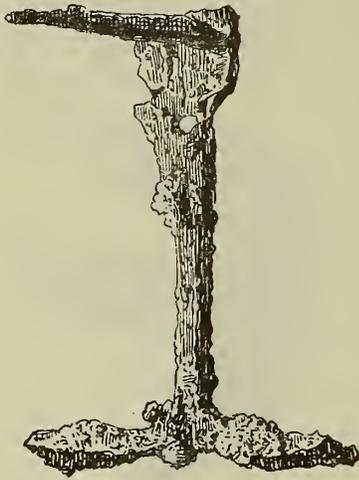
Der Raum 38 hat eine Steinpflasterung aus grösseren Platten, eine ostwestliche Länge von 12 M. und eine nordsüdliche Breite von 4 M. Das Mauerwerk in der Nähe der Südwestecke ist ganz zerstört.

Der Raum 39 ist ostwestlich 6·51 M. lang, nordsüdlich 3·87 Cm. breit und hat ausser der schon erwähnten eine Thüröffnung von 1·50 M. Breite in den Raum 40. Früher bestand gegen diesen Raum am Westende der Südmauer eine andere Thüre von 1 M. Breite, welche jedoch mit Ziegeln vermauert vorgefunden wurde. Den Fussboden bildete zu unterst eine Steinpflasterung in Kalkmörtel, darauf lag eine 10 Cm. starke Schichte aus Ziegelbeton und über dieser eine Pflasterung aus Falzziegelpatten,

deren Falze abgeschlagen waren. In der Thür gegen den Raum 37 war eine 46 Cm. breite Kalksteinplatte als Schwelle verwendet und sehr abgetreten, was auf eine starke Benützung dieses Durchganges hinweist.

In der Südwestecke vor der vermauerten Thüröffnung fand sich in den Bodenestrich fest eingelassen ein rechteckiger Kalksteinwürfel von 70 und 53 Cm. Seitenlänge, dessen Oberkante an den drei freiliegenden Seiten eine Hohlkehle zeigte, und dessen Oberfläche in der Mitte ein Dübelloch besass. Wahrscheinlich war dies der Untersatz einer Statue oder eines Inschriftsteines. Der Wandverputz bestand aus Ziegelbeton, welcher weiss übertünelt war.

An Funden sind 33 Stücke Doppelhaspen aus Eisen (Figur 50) anzuführen. Offenbar waren dieselben mittelst je einem oder zwei gewöhnlichen Nägeln mit breitem Kopfe an Balken angenagelt. In den Löchern der längeren Schenkel fand man zum



1/2

Fig. 50. Eiserne Doppelhaspe aus dem Raume 39.

Theile diese Nägel noch vor. In den Ruinen des römischen Militärbades zu Carnuntum (Deutsch-Altenburg an der Donau)¹⁾ hat man eiserne Haken von ganz ähnlicher Form und Grösse in Menge gefunden, welche dort zum Tragen von Thonplatten an den Decken der Baderäume verwendet waren. Mit diesen Thonplatten von 50 Cm. Länge, 37 Cm. Breite und 3 Cm. Dicke, welche an ihren Längsseiten je zwei halbkreisförmige kleine Auschnitte für den Durchgang der längeren Schenkel der Doppelhaspen besaßen, waren in den Bädern von Carnuntum die Decken unter den Balken ganz überdeckt und an der unteren Seite verputzt.

Zu diesem Zwecke konnten jedoch die Doppelhaspen von Domavia nicht dienen. Denn bei der Deckenconstruction in Carnuntum waren auf einen Quadratmeter 14 solcher Haspen nothwendig, somit hätte der Raum 39 von Domavia bei seiner Fläche von 25 Quadratmetern allein 350 Stück erfordert, wogegen im Ganzen nur 37 Stück gefunden wurden.

Es wäre zwar möglich, dass dieselben später weggetragen worden seien, so dass nur ein Theil der ursprünglich vorhandenen Zahl im Schutte verblieb. Sie wurden jedoch fast ausschliesslich in dem Raume 39 angetroffen, und die drei Stücke des Nebenraumes 41, sowie ein Stück des Nebenraumes 40 können bei der Zerstörung des Gebäudes leicht aus dem Raume 39 dahin gerathen sein. Sonst kamen sie in dem ganzen Gebäudecomplexe nicht vor, und es hätte daher nur der eine, durch gar nichts ausgezeichnete Raum 39 eine solche complicirtere Deckenconstruction besessen, was uns mit Rücksicht auf die reicher ausgestatteten Räume des nordöstlichen Theiles der Bäder von vorneher unwahrscheinlich vorkommt. Es ist aber auch kein einziges Stück der für einen solchen Deckenbelag nothwendigen Thonplatten im Raume 39 oder dessen Nebenräumen gefunden worden, und ich vermuthe daher, dass die Doppelhaspen dieses Raumes zum Aufhängen der Kleidungsstücke der Badenden verwendet worden sind. Sonst kamen

¹⁾ Hauser, Römisches Militärbad in Deutsch-Altenburg (Mitth. der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale in Wien, 1876, Heft II, S. 40.

noch ziemlich viele Eisennägel und Scherben von mehreren, verschiedenen grossen Glasgefässen vor.

Der Raum 40 hat eine nordsüdliche Länge von 12·55 M. und eine ostwestliche Breite von 4·83 M. Ausser dem Eingange gegen den Raume 39 kamen in der Westmauer noch drei Thüröffnungen vor, und zwar eine von 1·76 M. Breite gegen den Raum 42, die zweite von 1·82 M. Breite gegen den Raum 43 und die dritte von 1·6 M. Breite gegen den Raum 44. Im Schutte dieses Raumes fand man eine Menge prismatischer Heizröhren in den Dimensionen von 24 : 15 : 15 Cm., wovon ein Theil im Innern mit Russ bedeckt war.

Der Boden bestand aus Ziegelbeton von 10 Cm. Stärke, weleher einer 10 Cm. dieken Steinpflasterung auflag. Auf diesem Beton waren die Pfeilerehen eines Hypoeaustums in einer Entfernung von 60 Cm. (von Mitte zu Mitte) aus Ziegeln aufgeführt. Sie bestanden aus je einer Unterlagsplatte von 27 : 27 : 6 Cm., auf weleher die Pfeiler aus Ziegeln von 18 : 18 : 6 Cm. aufgemauert waren. In der Südwesteeke ist ein quadratischer Pfeiler von 1 M. Seitenfläehe und 81 Cm. Höhe über den unteren Betonboden aus Bruehsteinen aufgeführt. Darauf lag eine Thonplatte von 9 Cm. Stärke, und diese war wieder mit einer Lage von Ziegelbeton in der Stärke von 10 Cm. bedeckt. Die Thonplatten, mit welehen die Pfeiler überdeckt waren, kamen in grösserer Menge, 59 : 59 : 9 Cm. gross vor, und stellenweise haftete noch der 10 Cm. starke Ziegelbetonguss auf denselben. Doch wurden auch einzelne Platten von 57 : 57 : 6·5 Cm. vorgefunden.

Die ganze Constructionshöhe dieses Hypoeaustums betrug demnaeh 100 Cm. und seine lichte Höhe 81 Cm. Es war durch zwei Praefurnien heizbar, von welehen eines an der Westwand, das zweite an der Südwand angebraecht war. Das westliche ist ganz erhalten und besteht aus einem Gange von 80 Cm. Breite zwischen den Mauern der Räume 42 und 43, welcher durch zwei vorgelegte Traehytplatten von 65 Cm. Höhe. 35 Cm. Dieke und 1 M. Länge unter der Westmauer des Raumes 40 bis auf 45 Cm. verengt ist. Diese Traehytplatten sind roth ausgeglüht und in dem Raume zwischen denselben viele Holzkohlenlösehe bemerkbar. In der südlichen Mauer besteht das Praefurnium nur aus einem Canale von 45 Cm. Breite und 30 Cm. Höhe, welcher beiderseits von je einer durch Feuer ausgeglühten Traehytplatte von 20 Cm. Dieke eingefasst ist. Die westliche dieser zwei Platten ragt auf 40 Cm. aus der Mauer gegen Süden vor. Vor der Oeffnung dieses Praefurniums liegen innerhalb des Raumes 40 einige grössere Traehytlöcke.

An Funden kamen eine eiserne Doppelhaspe (wahrscheinlich aus dem Raume 39 stammend), mehrere Eisennägel (Figur 51 und 52), mehrere Stücke Blei, theils halb geschmolzen, theils zu Bleehstreifen ausgehämmert, dann Glasgefässecherben, ein Stück gegossenen und auf einer Seite matt geschliffenen Tafelglases, endlich der Scherben eines beiderseits grün glasirten und mehrfach durchlochten Thongefässes vor.

Der Raum 41 ist gegen Westen kreisförmig abgeschlossen und hat eine ostwestliche Länge von 4·85 M. bei einer nordsüdlichen Breite von 3·87 M. Er muss aus dem Raume 39 einen Zugang von Osten gehabt haben, doeh reicht seine östliche Mauer,

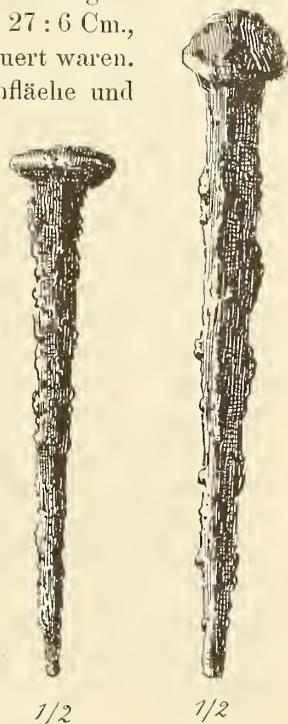


Fig. 51 und 52.
Zwei Eisennägel aus dem Raume 40.

welche aus Ziegeln besteht, nicht über den Horizont des Bodens von 39 empor, und es lässt sich daher nicht entscheiden, ob da eine Thüröffnung bestand, oder ob der Raum 41 gegen 39 ganz offen und etwa nur durch einen Vorhang verdeckt war.

Der Boden dieses Raumes liegt um 82 Cm. tiefer als der des Raumes 39 und ist sehr sorgfältig ausgeführt. Zu unterst liegt eine solide Steinpflasterung in Mörtel, darüber ein 10 Cm. starker weisser Kalkestrich, welcher von einer 40 Cm. dicken Ziegelbetonschichte bedeckt ist, darauf endlich eine Pflasterung aus Falzdachziegeln, deren Falze abgeschlagen sind. Die Wände sind ringsum mit Ziegelbeton verputzt. Gefunden wurden daselbst drei eiserne Doppelhaspen (wahrscheinlich aus dem Raume 39 stammend), 5 gerade starke Eisennägel und der Scherben eines beiderseits mit grüner Bleiglasur überzogenen Thongefässes.

Die Räume 42, 43 und 44 sind kleinere Zellen von 2·86 M., 2·72 M. und 2·24 M. nord-südlicher Länge bei einer ostwestlichen Breite von je 1·55 M. Der Boden aller drei Räume liegt um 1 M. tiefer als der Oberboden des Hypocaustums im Raume 40.

Der Boden des Raumes 42 bestand aus einer Steinpflasterung mit einer Ziegelbetonunterlage, auf welcher ein Ziegelpflaster lag. Gefunden wurden hier nur ein grösseres und ein kleineres Stück gegossenen, auf einer Seite matt geschliffenen Tafelglases. Der Boden der Räume 43 und 44 bildete dagegen nur eine über einem Steinpflaster angebrachte 10 Cm. starke Ziegelbetonschichte. In dem Beton des Raumes 44 eingeschlossen wurde eine Bronzemünze des Gallienus gefunden.

Westlich von diesen drei Räumen kam noch eine nord-südlich verlaufende Mauer mit beiderseitigen Abzweigungen vor, welche aber ohne Fundament aufgeführt war und zu einer Umfassungsmauer der ganzen Anlage gehört haben dürfte. Oestlich von dieser Mauer fand man in der Erde eine Bronzemünze und das Bruchstück eines Handmühlsteines.

Der Raum 45 hat eine ganz unregelmässige Form; seine nordwestliche Begrenzungsmauer, zugleich Umfassungsmauer des ganzen Gebäudecomplexes gegen den Bach zu ist nur mehr in den Fundamenten erhalten. Der Fussboden des Raumes besteht aus einer Steinpflasterung mit darauffliegendem weissem Gussstriche. Am Westende seiner südlichen Mauer lagen vier bearbeitete Kalksteine, der erste in Dimensionen von 130 : 90 : 33 Cm., der zweite von 100 : 43 : 30 Cm., der dritte von 67 : 64 : 30 Cm., der vierte von 64 : 60 : 23 Cm. Die beiden letzteren Steine besaßen je drei correspondirende Zapfenlöcher.

2. Technische Ausführung des Bauwerkes.

In Bezug auf die technische Ausführung der Thermen von Domavia bemerken wir, dass die Masse des sämmtlichen Mauerwerkes aus Bruchsteinen besteht. Dieses Materiale wurde der nächsten Umgebung entnommen und besteht aus Trachyt, Quarzit und Kalktuff.

Untersucht man die Mauern näher, so findet man, dass nur ein Theil derselben aus Trachyt aufgeführt ist, und zwar sind dies die Umfassungsmauern der zusammenhängenden Räume 5 bis 10, dann 16 und 23, welche in dem Plane Taf. II dunkler schraffirt erscheinen. Der körnige Trachyt dieser Mauern zeigt sich rostig und stark verwittert.

Das Mauerwerk aller übrigen Räume besteht aus wetterbeständigem Quarzitgesteine, welchem nur sehr untergeordnet feste und feinkörnige Trachyte von grünlicher Farbe beigegeben sind. Es hat den Anschein, als ob man in früherer Zeit die leichte Verwitterbarkeit des körnigen Trachytes nicht gekannt hätte und, erst durch die Erfahrung

belehrt, den schwerer zu bearbeitenden Quarzit unter Mitbenutzung von ausgewähltem dichtem und festem Trachyt in Verwendung genommen hätte.

Dies würde darauf hinweisen, dass das Mauerwerk aus körnigem Trachyt das ältere, das übrige, aus Quarzit hergestellte, das jüngere sei. Für diese Annahme sprechen noch verschiedene andere Umstände. Auf dem Plane Taf. II sehen wir, dass das dunkelschraffierte Trachytmauerwerk die Mitte der ganzen Anlage einnimmt und das Quarzitmauerwerk sich um diesen Kern des Gebäudecomplexes gruppirt. Aber nirgends, wo die Quarzitmauern an die Trachytmauern anstossen, wie bei den Räumen 1 bis 3, 4, 14, 15, 11, 24 und 31, finden wir sie mit den letzteren gebunden, sondern einfach an die glatten Trachytmauern angebaut. Ferner ist die Scheidewand zwischen den Räumen 5 und 6 aus Trachyt aufgeführt, und wie wir gesehen haben, wurde der östliche Theil der Verbindungsthür beider Räume in einer Breite von 1.25 M. nachträglich vermauert, jedoch nicht mit Trachyt, sondern mit Quarzit.

Bemerkenswerth sind auch noch zwei andere Umstände. Erstens kommt der Kalktuff, welcher übrigens nur eine untergeordnete Rolle spielt, in den sämtlichen Trachytmauern nirgends vor als in der südlichen Aussenwand des Raumes 23, wo er augenscheinlich zu einer kleinen nachträglichen Reparatur verwendet worden ist. Bei den Quarzitmauern ist dagegen der Kalktuff häufiger zu finden, z. B. bei der Nordwand des Raumes 33. Zweitens sind die Mauer- und Pflasterziegel innerhalb der aus Trachyt erbauten Räume entweder mit einer eingedrückten Ellipse in der Mitte oder mit einem Halbkreise an einer Seite bezeichnet, wogegen die Ziegel aus den Räumen mit Quarzitwänden niemals diese Art der Bezeichnung tragen, sondern die schon wiederholt erwähnten Schleifen, dann einfache oder mehrfache Diagonalstriche, zuweilen auch noch ins Kreuz übereinander verlaufende Striche zeigen. Nur in dem Raume 31 wurden Ziegel mit beiderlei Art von Zeichen gefunden, was übrigens, da die ältere Form leicht aus dem Nebenraum 23 bei der Zerstörung der Bäder hereingekommen sein mag, von keiner besonderen Bedeutung ist.

Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich die dunkelschraffirten Räume des Planes für den ältesten Theil der Bäder von Domavia halte.

Sämmtliche Bruchsteinmauern der Bäder lassen in je 25 bis 41 Cm. Höhe Mauer- ausgleiche beobachten, welche durch die Verwendung von kleineren flachen Steinen, von Ziegelbruchstücken und Fragmenten, von Vertäfelungsplatten, sowie durch die Verwendung einer stärkeren Mörtellage leicht auffallen.

Die Maurerregel „Voll auf Fug“ ist nicht allzu streng eingehalten worden, namentlich nicht gegen das Innere der Mauern zu. Ins Kreuz verlaufende Mauern, sowie solche, welche Ecken bilden, sind selbst bei den Quarzitmauern nur zum Theile gebunden und öfter stösst eine Wand an die andere geradeflächig ohne jede Verbindung. Offenbar hat man sich auf die Güte des Mörtels nur zu sehr verlassen.

Ganz aus Ziegeln hergestellte Mauern wie jene zwischen den Räumen 32 und 45 kommen nur ausnahmsweise vor. Dagegen wurden die Futtermauern der Thüren und Eingänge häufig aus Ziegelmauerwerk hergestellt. Weiters wurden Ziegel für die Säulchen der Hypocausten, für den Unterbau der Statuen, wie im Raume 21, für den grossen Canal im Raume 16, für das Wasserleitungsreservoir im Raume 12 und für Stiegen wie in den Räumen 9 und 11, endlich für nachträgliche Vermauerungen von Thüröffnungen und für Reparaturen des schadhaft gewordenen Bruchsteinmauerwerkes verwendet. Mit dem Mörtel wurde dabei nicht gespart, und die Mörtelfugen erreichen oft eine Dicke von 3 Cm., ja von 5 Cm.

Die Dimensionen der in den Bädern vorgefundenen ganzen Thonplatten, Ziegeln und Heizröhren waren nachstehende:

Art der Ziegel	Länge	Breite	Dicke	Art der Ziegel	Länge	Breite	Dicke
	Centimeter				Centimeter		
Thonplatte	59	59	9	Mauerziegel	18	18	6
„	58	56	6·5	„	16	15	6
„	57	57	6·5	Prismatische Heizröhre	30	15	8·5
„	42	28	5	„	27	15	10
„	41	28	5	„	26	12	11
„	40	27	5	„	24	15	8·5
„	39	27	5	„	24	12	12
„	37	26	5	„	22	12	12
Mauerziegel	42	15	6	Düsenförmige Heizröhre	38	12	11
„	41	13	5	„	34	12	9·5
„	30	30	5	„	32	12	9
„	28	28	6	„	30	18·5	16·5
„	27	27	5	„	30	13	12
„	20	20	5				

Die Länge der Düsen variirt bei den düsenförmigen Heizröhren von 4·5 Cm. bis zu 6 Cm.

Als Bindemittel für die Mauern wurde ein Mörtel aus Kalk und gröberem Sande verwendet. Den Sand lieferte die Saska rjeka, denn es finden sich in dem Mörtel Quarzkörner, Traehyt-, Quarzit- und Schieferstückehen, somit lauter Material, welches der genannte Bach mit sich führt. Bemerkenswerth ist, dass der Mauermörtel der Bäder keine beigemischten Ziegelstückehen enthält. Zum Verputzen der Wände wurde als erste Lage der gleiche Mörtel wie zum Mauern, als zweite Lage ein etwas feinerer Mörtel und als oberste dritte Schichte ein sehr feiner, dünn angemachter, kalkreicher Mörtel verwendet.

Der Anstrich der Wände, ob weiss oder farbig, ist fettglänzend und haftet sehr fest an dem Verputze. Die Wände dürften daher bemalt und angestrichen worden sein, als der Anwurfmörtel noch nicht vollständig trocken war.

Bei den Fussböden der minder bedeutenden Räume wurde über einer Steinpflasterung von 10—20 Cm. Stärke ein weisser Gusssestrie von etwa 10 Cm. Stärke aufgetragen, weleher aus gewöhnlichem Mauermörtel bestand. Ob die oberste Lage desselben aus feinerem Material hergestellt und polirt war, konnte nicht mehr festgestellt werden.

In besseren Räumlichkeiten wurde der Boden aus Ziegelbeton hergestellt. Er wurde auf einer Stein- oder Ziegelpflasterung und in den Räumen mit Hypocausten auf dem Thonplattenbelage der Pfeiler in einer Stärke von etwa 10 Cm. aufgetragen und bestand aus grobem Kalkmörtel, welehem Ziegelkörner bis 1 und 2 Quadrateentimeter Grösse, wie auch Ziegelmehl beigemischt waren. Die oberste Lage dieses Ziegelbetons war feiner gehalten und wurde auf der Oberfläche polirt, so dass sie ein

gefälliges, marmorartiges Ansehen erhielt, wie dies z. B. im Raume 3 noch ganz deutlich sichtbar war.

Die Unterböden der Hypocausten bestanden gleichfalls aus Ziegelbeton über einem Steinpflaster, und die Pfeiler des hohlen Bodens wurden auf diesem Ziegelbeton, welcher selbstverständlich keinen Schliff erhielt, errichtet. Die Pfeiler wurden dann mit Thonplatten überlegt und auf diesen die zweite, geschliffene Betonschichte aufgetragen.

Ein feinerer Ziegelbeton, welcher zumeist aus Kalk, Sand und Ziegelmehl bestand, wurde zum Wandverputze in jenen Räumen, welche, wie die Badebassins, mit Wasser angefüllt wurden (z. B. im Raume 41), ferner bei dem Wasserreservoir des Raumes 12 und endlich zum Vergiessen der Hohlräume hinter den Soekelplatten der vertäfelten Zimmer (z. B. im Raume 3) verwendet.

Es ist bereits erwähnt worden, dass der Wandverputz und die Malerei, wo solche vorhanden war, über dem schon früher eingebauten Steinpflaster vorgenommen und dann erst der Gussstrich ausgebreitet oder das Hypocaustum aufgeführt wurde.

Die Mosaikböden der Räume 4 und 18 bestanden zu unterst aus der Steinpflasterung, auf welcher ein weisser Gussstrich ausgebreitet war. Ueber dem Gussstrich kam eine Schichte von Ziegelbeton vor, in welche die Mosaikstifte eingesetzt und im Raume 18 auch noch mit einem feinen, gelblichen Mörtel vergossen waren. Die Ziegelbetonschichte löste sich von der weissen Gussstrichschichte leicht ab, es muss daher diese letztere schon erhärtet gewesen sein, bevor die Ziegelbetonschichte darüber angebracht wurde.

Der Stuck, welcher zur Verzierung der Wände und Decken in reicheren Räumen (z. B. 4) verwendet wurde, bestand aus feinem Kalkmörtel mit einer Beimischung von Körnchen weissen Kalksteines und wahrscheinlich auch von Kalksteinmehl.

Die Heizung der Räume wurde von den theils ausser dem Hause, wie bei den Räumen 31 und 40, theils innerhalb des Gebäudes, wie im Raume 15, gelegenen Praefurnien in verschiedener Weise bewirkt. Entweder war unter dem Fussboden ein Hypocaustum aus Ziegelpfeilerehen, wie in den Räumen 31 und 40, oder aus liegenden Heizröhren, wie in den Räumen 7 und 13, angelegt, und die heissen Gase wurden zuerst diesem, dann weiter dem Röhrenbelage der Heizwände zugeleitet, wie in den Räumen 31 und 40. Oder es wurden die heissen Gase aus einem gemeinschaftlichen grösseren Heizkanale durch Zweigkanäle dem Heizröhrenbelage der Wände zugeführt, wie bei den Räumen 16, 9 und 11. Auch aus dem Hypocaustum des einen Raumes wurde die erwärmte Luft der Heizwand eines Nebenraumes zugeführt, z. B. aus dem Hypocaustum des Raumes 13 der östlichen Heizwand des Raumes 18.

Wo ein Hypocaustum bestand, wurde entweder nur der Fussboden des Raumes geheizt, wie in den Räumen 7 und 13, oder es waren auch einzelne Seitenwände mittelst Röhrenbelages als Heizwände eingerichtet, wie in den Räumen 31 und 40.

Bei den Feuerungen, deren Stelle jedoch für einzelne Räume, wie z. B. 13, nicht mehr vorgefunden wurde, sind als Seitenwände grössere Trachytblöcke oder auch Ziegel in Kalkmörtel gelegt verwendet. Thonmörtel wurde dabei nirgends beobachtet.

Das Deckmateriale sämmtlicher gedeckter Räume in den Bädern bestand aus Dachfalz- und Hohlziegeln.

3. Bedeutung der einzelnen Räume.

Wir wollen nunmehr einen Versuch zur Deutung des Zweckes unternehmen, welchem die einzelnen Räume des weitläufigen Gebäudecomplexes gedient haben mögen.

Betrachten wir zuerst die dunkel schraffirten Räume 5 bis 10, dann 16 und 23, welche ich für die älteste Anlage unserer Bäder halte, so ist es wohl nicht möglich, eine sichere Deutung derselben zu geben, weil uns unbekannt ist, ob nicht einzelne, zu ihnen gehörige Theile bei dem späteren Umbaue ganz niedergerissen wurden und verschwunden sind. Ebenso wissen wir nicht, ob und welche Veränderungen in der Einrichtung dieser Räume damals vorgenommen wurden.

So viel steht jedoch fest, dass der Raum 23 das Caldarium oder Schwitzbad der ursprünglichen Anlage gewesen ist, welches später einem anderen Zwecke zugeführt wurde. Ein Beweis dafür sind die Spuren der Pfeilerchen des einstigen Hypocaustums, die in der Ostwand gelegene vermauerte Thür gegen den Raum 16 und der vermauerte, rothgebrannte Zweigeanal gegen den Heizcanal des Raumes 16. In diesem Raume dürfte auch ein Alveus, d. i. eine Wanne für das warme Wasserbad (Lavatio calda) vorhanden gewesen sein.

Die kleineren Räume 8 und 9 dienten vielleicht für das kalte Bad (Frigidarium) und der Raum 10 mit seinem höher liegenden Fussboden als Auskleidezimmer (Apodyterium).

Die grösseren Räume 5, 6 und 7 könnte man als Wartezimmer und Unterhaltungsräume für die Besucher vor und nach dem Bade deuten.

Wenden wir uns nun zu der ganzen Anlage, wie sie durch die Grabungen der letzten Jahre blossgelegt wurde, so sehen wir, dass der Haupteingang von Westen her durch den gangartigen Raum 33 in die Bäder führte. Hier sind die zwei Inschriftsteine der Procuratoren Valerius Super und Aurelius Verecundus, welche sich auf die Herrichtung einer genügenden Wasserleitung und auf eine Restaurirung der Bäder beziehen und ohne Zweifel in einer Mauer am Eingange eingesetzt waren, gefunden worden. Das ebenfalls hier angetroffene jonische Säulencapital deutet darauf hin, dass ein architektonisch geschmücktes Thor an dem Eingange der Bäder bestand.

Ich möchte auch die Vermuthung aussprechen, dass am Westende des Ganges 33 eine feste Steinbrücke über die Saska rjeka zu den Bädern führte, worauf ein starkes Grundmauerwerk am rechten Ufer des Baches schliessen lässt.

Knapp vor der ersten breiten Marmorstufe, über welche man zu dem Raume 30 gelangt, sehen wir in der Südwand des Ganges 33 eine Thür, durch welche wir in eine sonst vollständig abgeschlossene Abtheilung der Bäder gelangen, welche aus den Räumen 34, 36, 37 und 39—44 besteht und in dem Plane Taf. II mit einer stärkeren Linie umgrenzt ist.

Nach der Analogie der kleineren und der grösseren Thermen von Pompeji¹⁾ glaube ich diese Abtheilung als das Frauenbad deuten zu sollen. Unter dieser Annahme ist die Erklärung der einzelnen Räume ziemlich einfach.

Der Raum 34 ist ein Eintrittszimmer, in welchem wahrscheinlich auch die Dienerschaft auf die badenden Frauen wartete. Aus diesem Vorzimmer gelangt man durch die Thür der Südwand in den Saal 37, das Tepidarium, in welchem man auf das Bad wartete oder sich nach einem warmen Bade abzukühlen pflegte. Auch wurden hier die mit den Schwitzbädern verbundenen Reibungen und Salbungen durch Badedienerinnen vorgenommen.

Der Boden des Saales besass weder einen schwebenden Boden (Hypocaustum), noch eine Wandheizung und dürfte durch Gluthpfannen erwärmt worden sein. Jedenfalls hat aber auch die östliche Heizwand des Caldariums (Raum 40) zu einer

¹⁾ Overbeck, Pompeji, IV. Aufl., 1884., S. 200 ff. und 215 ff.

mässigen Erwärmung des Tepidarium beigetragen. Die Reste eines Steinsockels und einer Platte lassen schliessen, dass in diesem Raume eine Statue, wohl die einer Göttin, aufgestellt gewesen sei.

Das kleine Zimmer 36, welches aus dem Tepidarium durch eine Thür in der Nordmauer zugänglich war, dürfte ein Aufenthaltsort der Badedienerinnen gewesen sein, in welchem vielleicht auch die Werthsachen der Badenden in einem Schranke (Capsa), dann die Badegeräthe, Salben und Oele (Eleotherium) aufbewahrt wurden.

Eine zweite Thüre in der Nordwand des Tepidariums führte in das Auskleidezimmer, Apodyterium (Raum 39), dessen Bestimmung durch die grosse Menge von Doppelhaspen zum Aufhängen der Kleider sichergestellt ist. Auch hier stand auf dem erhaltenen Steinsockel in der südwestlichen Ecke des Raumes wahrscheinlich eine Statue oder ein Inschriftstein.

Westlich vom Apodyterium liegt der halbkreisförmig abgeschlossene Raum 41, welcher gegen 39 der ganzen Breite nach offen und wohl nur durch einen Vorhang verdeckt gewesen ist. Sein Boden liegt um 82 Cm. tiefer als der Fussboden des Apodyteriums und ist besonders sorgfältig aus Ziegelbeton ausgeführt; auch die Wände sind mit diesem Materiale überzogen. Ohne Zweifel war dies das Bassin (Piscina) für das kalte Bad (Frigidarium).

Eine weitere Thür in der Südwand des Apodyteriums führte in den Raum 40, welcher zweifellos das Schwitzbad (Caldarium) des Frauenbades gewesen ist. Der Raum hatte ausser einem unterhöhlten Boden (Hypocaustum oder Suspensura) auch einen Heizröhrenbelag an der Ostwand, wovon die Menge darin gefundener, theilweise verrusster Heizröhren Zeugnis gibt.

Beheizt wurde dieser Raum durch zwei Praefurnien, deren eines an der Westmauer, das andere an der Südmauer situirt ist; es war somit für eine stärkere Erwärmung des Caldariums hinreichend gesorgt. Als Vermuthung möchte ich erwähnen, dass auf dem Ziegelunterbaue von 1 Quadratmeter Fläche in der südwestlichen Ecke des Caldariums ein erhöhtes Wasserbecken (Labrum) für Abwaschungen nach dem Schwitzbade gestanden haben kann.

In der Westwand führen drei Thüröffnungen, welche wahrscheinlich nur durch Vorhänge von dem Hauptraume geschieden waren, in drei kleine Räume 42, 43 und 44. Der Boden derselben liegt um 1 M. tiefer als der Fussboden des Caldariums und ist in ähnlicher Weise wie der Boden des Bassins 41 aus Ziegelbeton mit darauf liegender Ziegelpflasterung ausgeführt. Offenbar waren diese Zellen Bassins für die warmen Wasserbäder (Lavatio calda).

Der Raum 38 ist zwar an das Frauenbad angebaut, jedoch gegen dasselbe vollständig abgeschlossen und nur durch eine Thür vom Hofraume 35 her zugänglich. Er ist mit grösseren Steinplatten gepflastert; das Abfallwasser des Reservoirs im Raume 12 wurde in denselben mittelst eines Gerinnes geleitet. Ich glaube daher annehmen zu können, dass sich in diesem Raume von 12 M. Länge und 4 M. Breite die Kesselanlagen zur Erhitzung des Wassers sowohl als auch für das Männerbad befanden. Doch ist davon keine Spur mehr erhalten; ebensowenig haben sich Reste der Zuleitungsröhren des Wassers in die Zellen 42—44 und 24—26 gefunden. Auch das kalte Wasser für das Bassin 41 dürfte von hier aus zugeleitet worden sein. Endlich ist noch zu erwähnen, dass in den Böden der Bassins 41—44 keine Oeffnungen für den Abfluss des gebrauchten Wassers vorgefunden wurden, welche doch jedenfalls vorhanden sein mussten.

Verlassen wir nun das Frauenbad und kehren wir zu dem Eingange in 33 zurück, so betreten wir, östlich über die schon wiederholt erwähnte Marmorstufe aufsteigend, den Vorraum 30, an dessen Nordseite das Zimmer 29, wahrscheinlich ein Aufenthaltsort des Badewärters, liegt. Möglich, dass dieser Raum zugleich als Capsarium zur Aufbewahrung der Werthsachen der Badenden diene.

Aus dem Raume 30 konnte man entweder durch die Thür der Südwand in den Gang 22 und aus diesem direct in die verschiedenen Localitäten des Männerbades treten, oder man gelangte über eine zweite, östlich gelegene Marmorstufe in den Hof 20 und 21. Aus diesem konnte man dann entweder südlich durch den Gang 22 zu den eigentlichen Badelocalitäten, welche den Südtheil des ganzen Complexes einnahmen, oder nördlich durch den Gang 19 in die Conversations- und sonstigen Ubicationen des Männerbades gelangen.

Wählen wir den letzteren Weg, so finden wir, dass der Raum 20 an seiner Ost- und Südseite mittelst einer nur in den Fundamenten erhaltenen Mauer von dem Raume 21 umgeben wird. Längs der Nord- und Ostseite des Raumes 20 zieht sich ferner ein 2 M. breiter, aus weissem Gussestrich hergestellter Steig herum, während der übrige Boden nur aus Lehm und Erde besteht. Ob dieser gestampft oder mit Sand bedeckt war, liess sich nicht mehr constatiren. Zweifellos war aber der Raum 20 ein offener Hofraum und wahrscheinlich eine Ambulatio, in welcher man sich vor oder nach dem Bade erging. Für eine Palaestra, einen Platz, wo Leibesübungen vorgenommen wurden, dürfte derselbe bei seiner Länge von nur 10 M. und seiner Breite von 5.92 M. doeh zu klein gewesen sein.

In dem Raume 21 vermute ich dagegen einen gedeckten, gegen den Hof 20 zu offenen Umgang, dessen Säulen auf den zwischen 20 und 21 erhaltenen gemauerten Basen standen und welcher zum Wandeln bei regnerischer Witterung bestimmt sein mochte.

In jeder Ecke der Ostmauer des Raumes 21 kommt in dem steingepflasterten Boden ein rechteckiger Unterbau aus Ziegeln vor, worauf jene zwei Statuen aufgestellt gewesen sein dürften, deren Fragmente theils hier, theils in den Nebenräumen gefunden wurden.

Treten wir aus dem Hofraume 20 und dessen Säulenumgange 21 durch die Thür in der Südmauer des letzteren, so befinden wir uns wieder in dem rechtwinklig gebrochenen Gange 22, in welchen wir aus dem Vorhofe 30 auch unmittelbar hätten gelangen können.

Der Gang ist mit einem weissen Gussestrich versehen und war heizbar, indem seine Wand *g h*, wie wir sahen, mit Heizröhren belegt war, welehen die heissen Gase wahrscheinlich aus dem Hypocaustum des Raumes 31 durch einen nicht mehr vorgefundenen Canal unter dem Gussestrich zugeleitet wurden.

Gegenüber der Thür, durch welche wir eintreten, befindet sich eine zweite Thüröffnung, welehe uns in den bereits bekannten Raum 23 führt. Wie wir sahen, besass der Raum früher ein Hypocaustum, welches in späterer Zeit abgetragen wurde, so dass der Boden gegenwärtig nur aus weissem Gussestrich über einem Steinpflaster besteht.

Diesen Raum können wir nur als ein Tepidarium, den Auskleideraum für Jene, welche ein warmes Bad nehmen wollten, deuten. Auffallend ist, dass es in seiner Westmauer, welche auf nahezu 2 M. Höhe erhalten ist, keine Thür gegen das Caldarium 31 besitzt, während in allen drei Bädern von Pompeji und bei den Thermen von Trier das Tepidarium mit den Caldarium direct verbunden ist. Ich möchte

die Ursache dieser Anordnung darin suchen, dass die Ostwand unseres Caldariums, an welcher auch noch eine Heizröhre fest anhaftend gefunden wurde, ganz mit Heizröhren belegt war und eine Thür in dieser Heizwand nicht angebracht werden konnte. Um aus dem Tepidarium in das Caldarium zu gelangen, musste der Badende durch den allerdings heizbaren Gang 22 gehen. Dunkel ist ferner der Zweck der Nebenthür, welche am Ostende der nördlichen Wand ebenfalls in den Gang 22 führt.

Das Tepidarium war nicht heizbar und dürfte daher, so wie jenes im Männerbade der kleineren Thermen von Pompeji und das des Frauenbades von Domavia nur durch Gluthpfannen und theilweise auch durch die östliche Heizwand des Caldariums erwärmt worden sein.

Westlich stösst an das Tepidarium der Raum 31, das Caldarium des Männerbades, welches aus dem Gange 22 zugänglich war und sowohl durch ein Hypocaustum, als auch durch die östliche Heizwand erwärmt wurde. Das Praefurnium, von welchem nur mehr der durch die Mauer in das Hypocaustum einmündende Canal gefunden wurde, lag an der äusseren Mauer des östlichen Theiles der halbkreisförmigen Apsis dieses Caldariums. Was die zwei kleinen Bruchsteinpfeiler von 90 und 60 Cm. Seitenlänge an der Westwand des Raumes zu tragen hatten, ist unsicher. Nach der Analogie der kleineren Thermen von Pompeji vermute ich, dass in dem halbrunden Abschlusse des Caldariums ein grösseres Becken (Labrum) für die Abwaschungen nach dem Schwitzbade stand und die viereckige Wanne für das warme Wasserbad (Lavatio calda) etwas entfernter von der Eingangsthür an der Westwand, also möglicher Weise über den zwei Ziegelpfeilern angebracht war.

Verfügen wir uns nun durch die östliche Thür des Ganges 22 in den Gang 15, unter dessen Fussboden eine Heizanlage angebracht ist, und weiter gegen Süden in die Gänge 16 und 17, so finden wir an der östlichen Seite derselben die fünf kleineren Räume 8 bis 12, von welchen jedoch nur zwei, 10 und 11, durch Thüröffnungen mit den vorliegenden Gangräumen 16 und 17 communiciren.

Der Fussboden des Raumes 10 liegt im gleichen Niveau mit dem Estrich des Ganges 17, wogegen der Boden des Raumes 11 um 60 Cm. und jener der Räume 9 und 8 um 70 Cm. tiefer gelegen ist. In den Räumen 9, 10 und 11 sind die Reste von Wandbeheizungen gefunden worden.

Aus dem Gange 17 führen zwei Stufen von je 30 Cm. Höhe in den Raum 11 hinab, dessen Fussboden aus Ziegelbeton bestand, und an dessen Nordwand noch anhaftender Ziegelbetonverputz gefunden wurde. Diese Umstände, sowie das Vorkommen der Bank längs der Ostmauer, lassen schliessen, dass der Raum ein Badebassin (Piscina) gewesen sei. Da das Wasserzuleitungsreservoir im Nebenraume 12 steht, vermute ich, dass dieses Bassin für kalte Bäder bestimmt, somit ein Frigidarium war.

Die drei kleinen Zellen 24, 25 und 26 an der Westseite des Ganges 17 halte ich ebenfalls für Badebassins, doch deutet nichts darauf hin, ob dieselben zu kalten oder warmen Bädern benützt wurden. Am Boden dieser drei Zellen wurde zwar nur Lehm gefunden, doch vermute ich, dass man hier mit der Grabung nicht tief genug gegangen ist, und dass wir bei der nächstens vorzunehmenden Nachgrabung daselbst auf Ziegelbetonboden stossen werden.

Als Apodyterium oder Auskleideraum für diese vier Badebassins dürfte der gangartige Raum 17 mit seiner Länge von 9.43 M. und der Breite von 3 M. gedient haben; es mögen hier Schränke oder hölzerne Rechen zum Aufbewahren der Kleider angebracht gewesen sein.

Auch den Raum 10 könnte man für das Apodyterium des Männerbades halten, dies wird aber dadurch unwahrscheinlich, dass in der gegen 2 M. hoch erhaltenen Südmauer keine Thür unmittelbar zum Bassin des Nebenraumes 11 führt und der Badende somit nach der Entkleidung erst durch die Gänge 16 und 17 zu den Baderäumen hätte gelangen können. Wahrscheinlich dürfte daher das Zimmer 10 ein Raum gewesen sein, in welchem die Besucher vor dem Bade warteten oder nach demselben ausruhten.

Aus dem Zimmer 10 gelangt man nordwärts über die stark abgenützte Thürschwelle und die vorgebauten Ziegelstufen in die tiefer gelegenen Zimmer 9 und 8, deren Wände bemalt waren. Vielleicht waren dies Räume für die Vornahme der Salbungen und Reibungen durch den Unctor und für das Abnehmen des Bartes nach dem Bade.

Durch die Thür der Nordmauer des Raumes 8 trat man dann in die reicher ausgestatteten Conversationsräume des Bades ein, zu welchem ich auch die Räume 1, 3, 4—7, 13 und 18 rechne.

In dem Zimmer 4 und dem Saale 18 fand man nämlich Mosaikböden, in den übrigen Räumen Fussböden aus polirtem Ziegelbeton, in 3 und 4 Sockelverkleidungen aus Kalkmergel- und Marmorplatten, in 4 und 7 Reste von Stuckaturarbeiten, dann in 1, 13 und 18 Reste von Wandmalereien. Alle diese Räume waren entweder direct durch Hypocausten oder Heizwände heizbar oder wenigstens von ihren Nebenräumen (z. B. 3 von 7 aus) zu erwärmen.

Selbst das Vorzimmer 14, aus welchem man in die reicheren Räume 13 und 18 gelangte, besass zwar nur weisse Wände, aber einen Ziegelbetonboden. Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich die angeführten Zimmer, welche den ganzen Nordtheil des Männerbades einnahmen, für Räume halte, welche dem geselligen Vergnügen und der Unterhaltung gewidmet waren.

Es erübrigt nur noch einen flüchtigen Blick auf die unregelmässigen und stark zerstörten Nebenräume 27, 28, 32 und 45 zu werfen, welche von allen übrigen Localitäten der Thermen vollständig abgeschlossen sind. Der Fussboden dieser sämmtlichen Räume besteht aus weissem Gusselstrich, und die Räume 27 und 28 liegen um 142 Cm. tiefer als die Räume 32 und 45.

In 27 wurden Küchenabfälle, ziemlich viele Scherben von gewöhnlichen Gebrauchsgefässen aus Thon und einige Glasgefässscherben gefunden. Der Raum 27 könnte daher eine Küche gewesen sein. Diese Annahme als begründet vorausgesetzt, wäre in den letztgenannten vier Räumen eine an die Thermen angebaute, davon aber vollständig abgeschlossene Cantine zu vermuthen, in welcher die Besucher nach dem Bade Erfrischungen einnehmen konnten.

Es ist nicht zu leugnen, dass die Bäder der tief im Innern der Provinz Dalmatien gelegenen Bergwerksstadt Domavia weitaus nicht die reiche Ausstattung, in mancher Beziehung auch nicht die bequeme Eintheilung besaßen wie die Thermen von Pompeji, aber die Principien, welche für die Eintheilung der Bäder von Pompeji massgebend waren, nämlich die vollständige Trennung des Frauenbades von dem Männerbade und die reichere Ausstattung des letzteren, finden wir auch bei den Bädern von Domavia eingehalten.

4. Die beweglichen Funde.

Die Funde, welche in den Bädern von Domavia gemacht worden sind, waren nicht besonders zahlreich und noch weniger werthvoll. Wahrscheinlich wurden die Thermen schon von der römischen Bevölkerung bei ihrem Abzuge ausgeräumt und von den nachrückenden Barbaren vor der Zerstörung noch gründlich ausgeraubt.

Manches Uebriggebliebene dürften auch später noch Schatzgräber weggeschleppt haben.

Uns interessiren darunter vor Allem die zwei erhaltenen Inschrifttafeln, weil sich aus ihnen der Bau einer hinreichenden Wasserzuleitung im Jahre 220 und eine Restaurirung der Bäder im Jahre 274 constatiren lassen. Immerhin dürften die Thermen im Jahre 220 bereits ihre jetzt vorgefundene Ausdehnung besessen haben, weil die erstere Inschrift keine Vergrößerung der Bäder erwähnt und auch die zweite vom Jahre 274 nur von einer Herstellung des verfallenen Bades in seiner früheren Gestalt spricht. Im 4. Jahrhunderte müssen ferner die Bäder ebenso wie die Curia und das Tribunal noch bestanden haben, weil darin, wie wir sehen werden, zwei Bronzemünzen aus diesem Jahrhunderte vorgekommen sind.

Die schon im Jahre 1891 in den Räumen 20 und 33 gefundenen fünf Inschriftfragmente aus Trachyt, welche zum Mindesten zwei verschiedenen Inschriften angehören,¹⁾ dann das Inschriftfragment aus Kalkstein (Figur 46), welches in dem Raume 29 vorkam, sind leider in so geringen Theilen erhalten, dass man nur vermuthen kann, es seien Ehrensteine von Kaisern (?), und der aus dem Raume 29 vielleicht eine Ara gewesen.

Auch die Fragmente der zwei Statuen des Raumes 21 aus Trachyt und Trachytuff lassen meiner Ansicht nach eine ganz sichere Deutung nicht zu.

Auffallend ist das Vorkommen von drei unvollendeten Säulencapitälen, aus welchem man schliessen könnte, dass die Bäder zur Zeit des Abzuges der Römer restaurirt oder erweitert werden sollten.

An Münzen wurden in den Thermen 1891 10 Stück und 1892 und 1893 23 Stück, im Ganzen 33 Stück gewonnen. Davon sind 4 Billonmünzen, die anderen Bronze- oder Kupfermünzen. Von diesen meist stark zersetzten Münzen wurden 7 Stück von dem Director der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses in Wien Herrn Regierungsrath Dr. Friedrich Kenner und 6 andere von Herrn Gymnasiallehrer Dr. Karl Patsch in Sarajevo bestimmt.

Unter den Billonmünzen befinden sich eine des Tacitus (275—276) und drei des Probus (277—282). Die bestimmbaren Bronze- oder Kupfermünzen sind:

Alexander Severus (222—235) 1 Stück
 Gallus (251—254) 1 Stück;
 Gallienus (260—268) 2 Stück;
 Aurelianus (270—275) 2 Stück;
 Diocletianus (?) (284—305) 1 Stück

und zwei nicht näher bestimmbare Stücke aus dem 4. Jahrhunderte.

Die Münzen stammen somit sämmtlich aus der späteren Kaiserzeit. Auffallend war, dass zwei von diesen Münzen in Mauern vorkamen, und zwar eine (Alexander Severus) in der Fundamentmauer der Thürsohle zwischen 5 und 15, die andere (Gallienus) in dem Estrich des Raumes 44.

An Silberfunden kam nur eine Schnalle (im Heizcanale des Raumes 16) vor.

An Bronzen sind eine römische Armbrustfibel mit Zwiebelknöpfen,²⁾ dann zehn Bronzhaspen von gleicher Form, deren rechtwinklig umgebogener Arm höchstens 14 Mm. lang ist, anzuführen, von Eisengegenständen fanden sich ein Dolch (?), zwei Messer, ein Hufeisen ohne Griff und Stollen, welches auf jeder Seite mit drei Nägeln

¹⁾ Siehe diese Mitth., I. c., S. 245 f., Figur 53, 56, 57 und 58.

²⁾ Siehe diese Mitth., I. c., S. 248, Figur 62.

befestigt war, die Pferdefessel,¹⁾ dann die vielen Doppelhaspen und eine Masse von grösseren Nägeln.

Aus Blei kamen Röhren der Wasserzuleitung, ein Gewicht,²⁾ eine durchbohrte Scheibe, ferner mehrere geschmolzene Kuchen und Klumpen, sowie einige ausgehämmerte Fragmente vor.

An Beinsachen sind ein Löffelchen, zwei Nadeln mit kugelförmigem Kopfe, dann eine Nähnaedel anzuführen, durchaus Formen, welche auch in den römischen Ruinen von Carnuntum gefunden wurden.

Von Glasgefässen wurden eine grössere Anzahl theils weisser, theils gelblicher oder grüner Scherben gesammelt. Zum grössten Theile gehören sie Hohlgefässen verschiedener Formen an und sind zuweilen durch Schliifarbit verziert. Die Randwülste und Bodenranfte sind gewöhnlich in der Weise erzeugt, dass das noch weiche Glas ganz zurückgebogen wurde und hohle Röhren bildete. Das Bodenstück eines grünen rechteckigen Glasgefässes trägt eine eingepresste Inschrift.³⁾ Aber auch gegossenes Tafelglas kam vor und war meist auf einer oder auf beiden Seiten matt geschliffen.

Viel häufiger als Glas wurden Thongegenstände gefunden, darunter vier längliche und eine kreisrunde Lampe ohne Henkel, dann das Bruchstück einer solchen. Aus den massenhaft vorhandenen Scherben der verschiedensten Gefässe konnten ein Becher und zwei kleinere Krüge restaurirt werden; ferner wird sich noch ein ganz kleines Henkelkrüglein, ein grösserer Wasserhitzkessel und vielleicht auch eine Schüssel ergänzen lassen. Bemerkenswerth ist, dass ziemlich viele Scherben beiderseits mit einer ordinären grünen Bleiglasur, einige andere dagegen mit einem schwarzglänzenden Firnisse ganz oder theilweise überzogen sind, und dass der grosse Randscherben eines Wasserhitzkessels einen griechischen Stempel trägt.

D. Eine Probegrabung in der oberen Stadt.

Das heutige Dorf Gradina ist, wie wir wissen, auf den Trümmern der einstigen Oberstadt von Domavia erbaut. Es wurde daselbst bei dem Hause des Ibro Hajdarović in einer Bodeneinsenkung die Basis einer grösseren Säule aus krystallinischem Kalkstein gefunden.⁴⁾ Infolge dessen wurde hier eine kleine Probegrabung vorgenommen und bei derselben gleich unter der Rasendecke das 1 M. hohe, aus Bruchsteinen in Kalkmörtel bestehende Fundamentmauerwerk eines rechteckigen Gebäudes angetroffen, dessen Bauart ganz jener bei den Ruinen der Unterstadt entspricht.

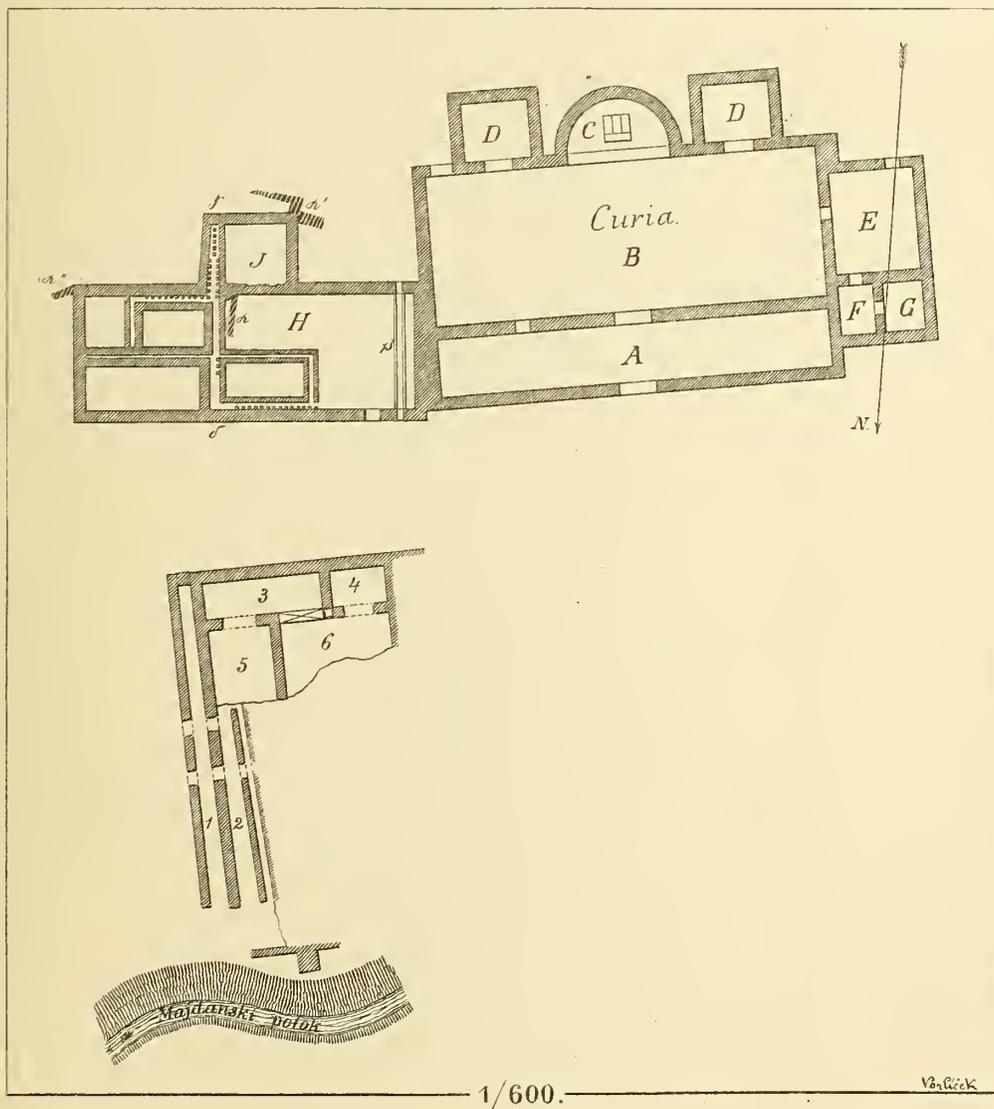
Eine Umröschung an der äusseren und inneren Mauerseite ergab, dass das Gebäude von Nordwest gegen Südost eine äussere Breite von 7.42 M. besitzt. Die langen Seiten konnten gegen Südwesten einerseits nur auf 2.65 M., andererseits nur auf 5.30 M. blossgelegt werden, weil man mit den Röschen an einen mit Mais bestandenen Acker stiess.

Die Mauerstärke wurde mit 62 Cm. abgemessen und durch eine Querrösche constatirt, dass der Boden des Gebäudes nur aus Lehm bestand. Funde wurden bei dieser kleinen Grabung nicht gemacht und auch keine Mauer- oder Dachziegel angetroffen. Nördlich von dieser Stelle, gegen den Grad zu, kommen jedoch schon an der Oberfläche verstreute römische Dach- und Mauerziegel vor; es ist daher die Hoffnung vorhanden, dass weitere Grabungen in der Oberstadt ebenfalls zu günstigen Resultaten führen werden.

¹⁾ L. c., S. 249, Figur 64. ²⁾ L. c., S. 248, Figur 63. ³⁾ L. c., S. 250, Figur 67.

⁴⁾ L. c., S. 222, Figur 6.

RADIMSKÝ: Ausgrabungen von Domavia bei Srebrenica.

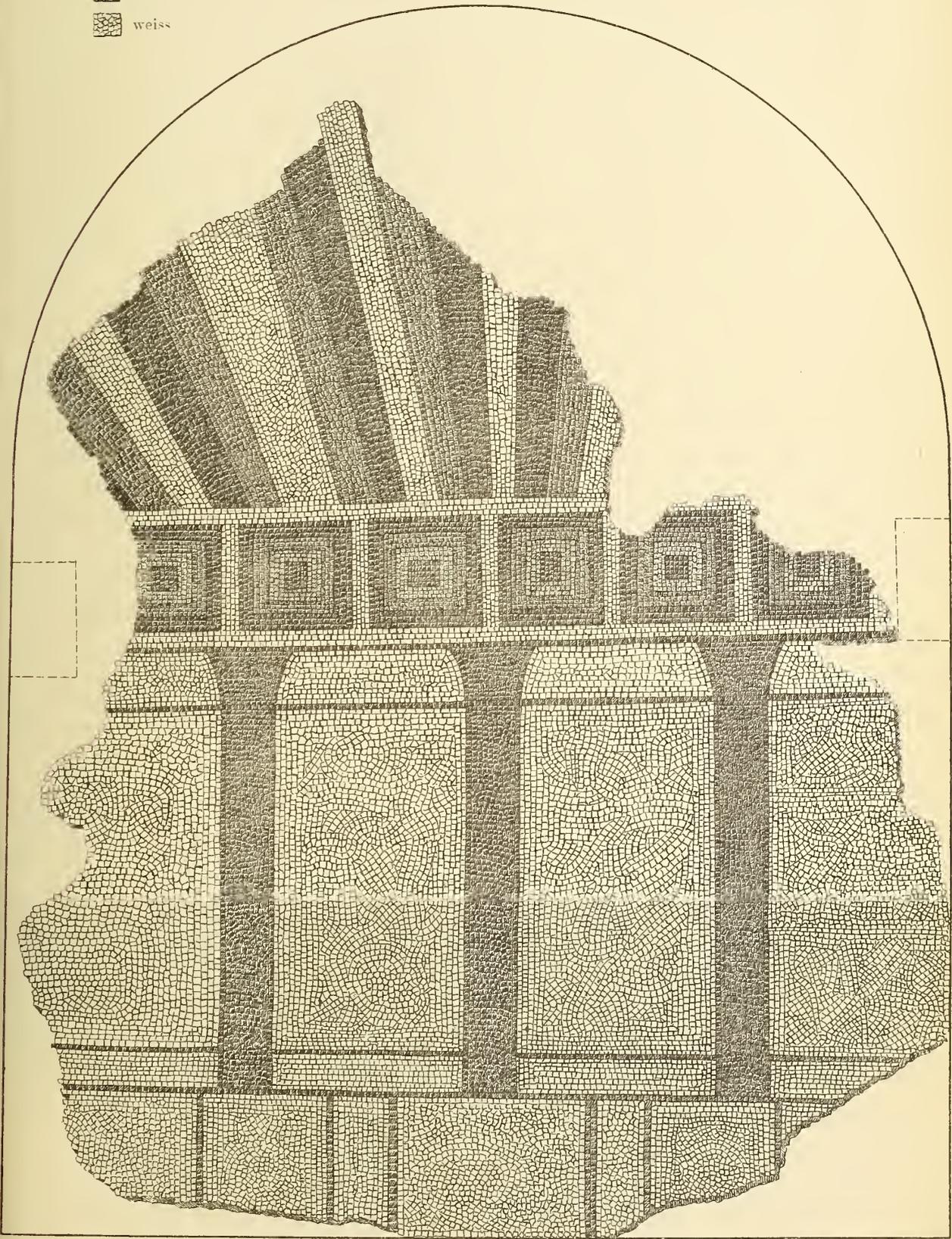


Grundriss der Curia, des „Tribunals“ und eines benachbarten Bauwerkes.



-  grün
-  roth
-  blau
-  gelb
-  weiss

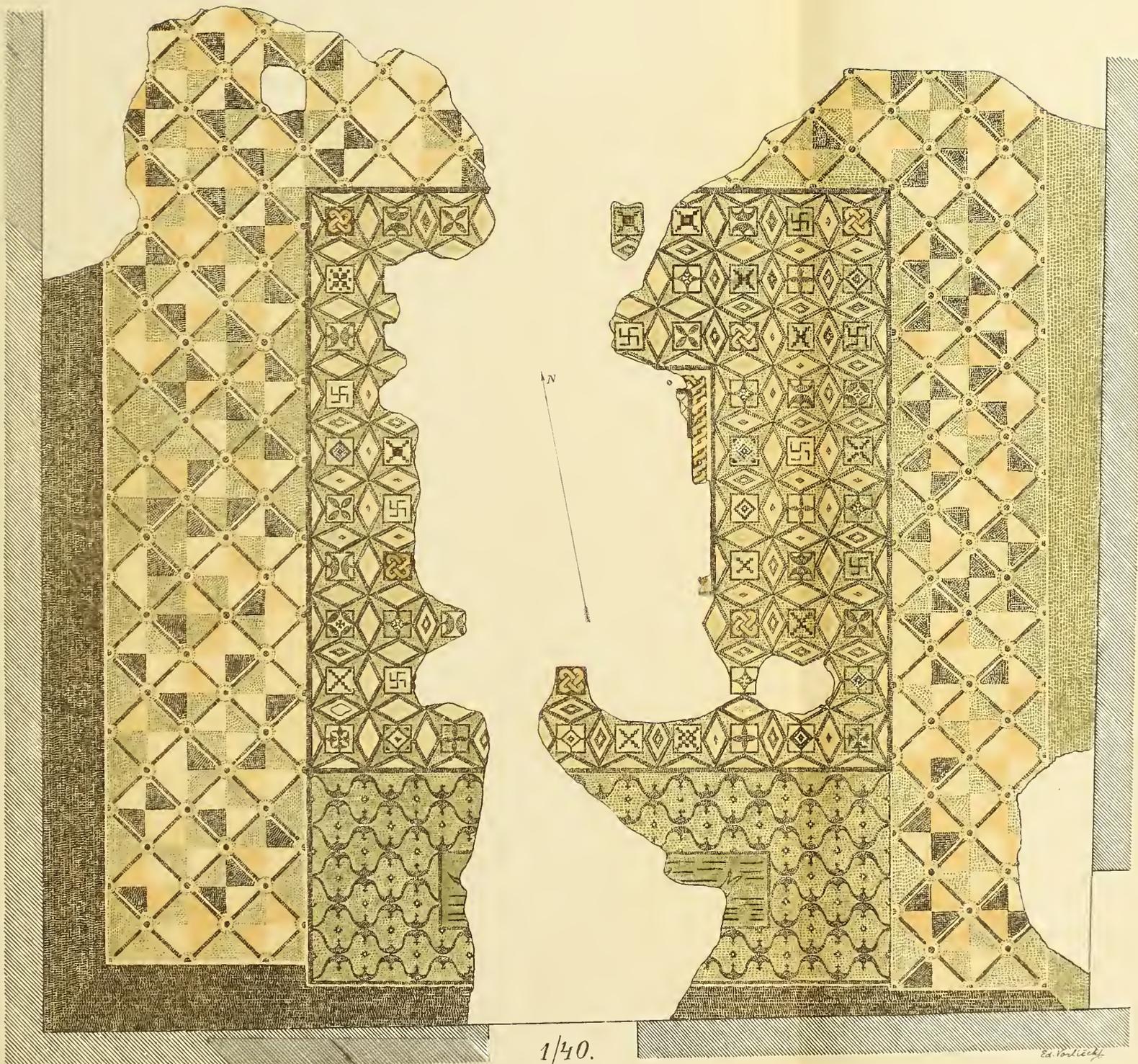
RADIMSKÝ: Ausgrabungen von Domavia bei Srebrenica.



1/30

Photom. Druck. C. Bergmann, Leipzig 1901.

Mosaikfussboden im Raume 4 der Bäder.



1/40.

Ed. Pöschel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [4_1896](#)

Autor(en)/Author(s): Radimsky Wenzel

Artikel/Article: [Bericht über die Ausgrabungen von Domavia bei Srebrenica in den Jahren 1892 und 1893. 202-242](#)